

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 4.

16. März 1912.

11. Jahrgang.

Neutestamentliche Zeitgeschichte:
Felten, Neutestamentliche Zeitgeschichte.
Bd. 1 u. 2 (Steinmann).
Vosen-Kaulen, Rudimenta linguae hebraicae. Ed. IX, rec. Schumacher (Ad. Schulte).
Knabenbauer, Commentarius in Proverbia (Ad. Schulte).
Wendt, Die Schichten im vierten Evangelium (Vrede).

Kremers, Ado von Vienne. I. Teil (Stapper).
Vota, Der Untergang des Ordensstaates Preußen (Kolberg).
Haring, Einführung in das Studium der Theologie (Zahn).
Haase, Begriff und Aufgabe der Dogmengeschichte (Atzberger).
Schmitt, Der Ursprung des Menschen (Ude).
Walther, Die Gebetserhörung (Fürstenau).

Meschler, Der göttliche Heiland. 3. Aufl. (Sommers).
Baumker, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen. 4. Bd., herausg. von Gotzen (Wagner).
„Tractatus magistri Symonis de sacramentis“, eine vermutliche Quelle der „Sententiae Divinitatis“? (Creusen).
Kleinere Mitteilungen:
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neutestamentliche Zeitgeschichte.

Mehrfache literarische Unternehmungen sind ein Beweis für den Aufschwung, den das katholische Bibelstudium genommen hat. Die Enzyklika Leos XIII „*Providentissimus*“ vom 18. Nov. 1893 hatte die Schaffenskraft mächtig angespornt. Im J. 1895 erschienen die »Biblischen Studien« unter der Ägide des bekannten Altmeisters der Patristik, Prof. Bardenhewer in München. Sie füllen seitdem manchen stattlichen Band. Ihnen trat im J. 1903 die »Biblische Zeitschrift« unter der kundigen Leitung des Alttestamentlers Götzberger in München und des Neutestamentlers Sickenberger in Breslau zur Seite. Sie verhält sich zu den Bibl. Studien wie die *Expository Times* zum *Expositor*. Dank ihrer gewissenhaften Orientierung über alle einschlägigen Materien hat sie einen ehrenvollen Platz unter der gesamten Literatur zur Bibel erlangt (vgl. den Theol. Jahresbericht mit der Literatur des Jahres 1910, 3. Abt. Leipzig 1911 231 [5]). Im J. 1908 kamen die Alt- und neutestamentlichen Abhandlungen auf. Die Redaktion liegt für jene in den Händen von Nikel (Breslau), für diese in den Händen von Meinertz (Münster). Seit demselben Jahre sind fleißige Hände an der Arbeit, die gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse in populärer Form einem großen Leserkreis zugänglich zu machen. Ich meine die »Biblischen Zeitfragen« von Nikel und Rohr (Straßburg). Ein Aufschwung des Bibelstudiums auf kath. Seite in Deutschland ist also unverkennbar. Trotzdem machen sich noch an allen Ecken und Enden klaffende Lücken fühlbar. Seit Bisping haben wir keinen einzigen Gesamtkommentar zum N. T., der nach einheitlichen Gesichtspunkten bearbeitet wäre. Eine neutest. Theologie wird als schreiendes Bedürfnis empfunden. Auf dem Gebiete der Geschichte des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters behaupten Weizsäcker und Knopf das Feld. Und schon befindet sich die vergleichende Religionsgeschichte in einer solchen literarischen Hochflut, daß es der Aufmerksamkeit und des rastlosen Fleißes aller bedarf, um von ihr nicht Weg und Steg fortschwemmen zu lassen. Indes verraten zwei erfreuliche Neuerscheinungen auf diesem Gebiet, daß man die Zeichen der

Zeit verstanden hat. Ich denke an die Schrift von Krebs, Der Logos als Heiland im ersten Jahrhundert (Freiburger theol. Studien 2. Heft), Freiburg 1910 und Steinmetzer, Die Geschichte der Geburt und Kindheit Christi und ihr Verhältnis zur babylonischen Mythe (Neutest. Abhandlungen II, 1-2), Münster 1910. Es ist nicht meine Aufgabe, hier die Gründe zu erörtern, welche der protest. Bibelwissenschaft einen großen Vorsprung vor der unsrigen verschafft haben. Wir müssen uns mit der nackten Tatsache abfinden, daß er besteht. Da ist es denn nur zu begreiflich, daß jedes Werk mit heller Freude begrüßt wird, das geeignet erscheint, die Distanz zu verringern. Ein solches Werk hat uns die jüngste Zeit geschenkt, dem die folgende Besprechung gilt. Es führt den Titel:

Felten, Dr. Joseph, Professor der Theologie in Bonn, **Neutestamentliche Zeitgeschichte** oder Judentum und Heidentum zur Zeit Christi und der Apostel. I. Bd.: Die politischen und sozialen Verhältnisse des jüdischen Volkes im neutest. Zeitalter (VIII, 622 S.). II. Bd.: Die theologischen Anschauungen der Juden. Das Heidentum in der neutest. Zeit (IV, 580 S. gr. 8^o). Regensburg, Manz, 1910. Br. M. 22, Orig. Halbfanzband M. 26.

Gern und freudig stimme ich in die, fast möchte ich sagen enthusiastische Anerkennung ein, die dem Werke von kath. Seite gezollt ist. Auch von protest. Seite ist sie nicht versagt worden (vgl. den bereits erwähnten Theol. Jahresbericht 252 f. [26 f.]). Die Felten'sche Zeitgeschichte füllt tatsächlich eine der vorhin gekennzeichneten Lücken aus. Sie enthält lichtvolle Darlegungen — ich verweise nur auf I, 207. 410 ff. 471 ff. II, 189 ff. 412 ff. 445 ff. —, wertvolle Erläuterungen z. B. I, 342. II, 52 ff. 256. 490, vgl. 250 Anm. 8, eine ganze Unzahl wichtiger Verweisungen auf das N. T., vgl. etwa I, 156 f. 173. 190 f. 295. 380. II, 160. 362. Auch was man sonst an einem Werk nur rühmen kann, vor allem sichere Bemeisterung der Quellen, sorgfältige Benutzung der Literatur, alles das möchte ich in potenziert Form der F.schen Arbeit zuerkennen. Es steckt eine Unsumme von Arbeit und Gelehrsamkeit darin, für deren Aufwendung ein jeder dem Verf. von Herzen dankbar sein muß. Bedenkt man gar, daß der Verf.

seinen Leserkreis in übertrieben bescheidener Weise wesentlich bei den Studierenden und jüngeren Geistlichen sucht (Vorwort), so wird man zugeben müssen: es kann ihnen die Anschaffung und das Studium der beiden Bände nicht warm genug empfohlen werden. Aus diesem Grunde habe ich selbst im Ermländischen Pastoralblatt das Interesse für dieses Buch zu wecken gesucht.

Und trotzdem, wenn ich ehrlich sein soll, entspricht das Werk nicht dem Ideale, das mir von einer neutest. Zeitgeschichte vorschwebt. Ich sehe ganz davon ab, es in Parallele etwa mit Schürer oder einem andern zu setzen. Den bleibenden Wert und die überragende Bedeutung Schürers anerkennt ja der Verf. mehrmals selbst ausdrücklich (vgl. I, 17, 83 Anm. 4), und häufige Verweisungen zeigen, daß er Schürer an schwierigen Partien befragt und benutzt hat (vgl. nur II, 167 Anm. 1). Ich möchte keine unfruchtbaren Parallelen ziehen, sondern meine eigene Auffassung von der neutest. Zeitgeschichte und ihrer Behandlung mitteilen und begründen. Nicht um Bekundung kritikasterhaften Besserwissens ist es mir zu tun, sondern um eine Unterbreitung meiner Erwägungen zu freundlicher Prüfung. Daß sie mit Bezugnahme auf das vorliegende Werk angestellt werden, liegt in der Natur dieses Referates.

Felten umschreibt den Begriff der neutest. Zeitgeschichte dahin, daß sie „die profangeschichtlichen Verhältnisse d. h. die Ereignisse, Zustände und Ideen, welche zur Zeit der Entstehung des N. T. bestanden und für dessen Verständnis und das Verständnis der Anfänge der christlichen Religion wichtig sind, auf Grund der Quellen“ darzustellen habe (3). Ihm ist die neutest. Zeitgeschichte wesentlich die Geschichte der neutest. Zeit. So einleuchtend das auf den ersten Blick ist, so mahnt doch die Tatsache zur Vorsicht, daß unsere drei gangbarsten Darstellungen der neutest. Zeitgeschichte starke Abweichungen in der Begriffsbildung aufweisen. Man vergleiche Hausrath mit Schürer und beide mit O. Holtzmann. Hausraths vierbändiges Werk ist viel mehr eine Geschichte des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters als eine neutest. Zeitgeschichte. Schürers Werk aber hat längst seinen ursprünglichen Titel aufgegeben und präsentiert sich als Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. Holtzmann endlich hat den Titel »Neutestamentliche Zeitgeschichte« beibehalten. Ihm ist Zeitgeschichte soviel wie Umwelt, Milieu. In diesem Punkte ist eine Annäherung zwischen Felten und Holtzmann zu konstatieren, auch darin, daß beide unsere Disziplin als eine Hilfswissenschaft für die Erklärung des N. T. ansehen. Das ist nun gewiß richtig. Aber wenn uns die neutest. Zeitgeschichte bei der Exegese wirklich helfen soll, dann darf sie nicht dort versagen, wo wir diese Hilfe am bittersten notwendig haben, wo es gilt, die religiösen Vorstellungen der hellenistisch-römischen Zeit mit neutest. Anschauungen in Beziehung zu setzen. F. weist zwar eine solche Beziehung zurück (II, 509). Die Apostel ständen auf dem Boden der Lehre Christi, die weitere Verfolgung ihrer Wurzeln führten in das A. T. Johannes habe für seine Logoslehre weder Plato noch Philo benutzt, Paulus habe es abgelehnt, sich der menschlichen Weisheit für das Evangelium zu bedienen, die Apologeten aber seien aus Heiden Christen geworden, weil sie in den Philosophenschulen nicht die Wahrheit gefunden hätten. Das mag ganz richtig sein. Indes

hat das oben erwähnte Buch von Krebs den überzeugenden Nachweis geführt, daß zur Zeit des Johannes der Logosbegriff sozusagen in der Luft lag. War das aber der Fall, dann darf von einer neutest. Zeitgeschichte erwartet werden, daß sie dem hier verborgenen Problem ohne Zagen zu Leibe geht. Bei der Besprechung des Mithrasdienstes sagt Felten: „Daß aber die christliche und die heidnische Ausdrucksweise in diesen Dingen oft übereinstimmen, erklärt sich daraus, daß die Christen sich eben, um verstanden zu werden, der im griechischen Wortschatz vorhandenen Ausdrücke bedienen mußten“ (II, 552). Es ist also zwischen christlicher und nicht-christlicher Idee scharf zu unterscheiden. Um aber eine Unterscheidung zu ermöglichen, muß man beide kennen. Und ihre Kenntnis hat eben die neutest. Zeitgeschichte zu vermitteln, falls sie wirklich eine Hilfswissenschaft der Exegese sein will. So geht es noch in vielen andern Punkten. Man denke an die heidnischen Mysterien, antiken Heilungswunder, an die Besessenheit und dgl. Man denke aber auch an die verschiedenen Parallelen zur Jungfrauengeburt, mögen sie auch noch so willkürlich sein. Der Satz des Verf. über das Christentum: „Es liegt im Wesen einer positiven göttlichen Offenbarung, daß sie all das, was an Wahrheitsgehalt über religiöse Dinge vom Menschengestalt irgendwie gefunden ist, sei es auf Grund einer Uroffenbarung, sei es durch die Vernunft, enthält und enthalten muß, weil die Wahrheit eben nur eine ist“ (II, 508), würde oftmals seine Bestätigung erhalten, wenn auch zutage träte, daß die Wege zur Wahrheit, unbeschadet ihrer Einheit, verschiedene sind. Mit dieser Behandlung religionsgeschichtlicher Fragen würde die neutest. Zeitgeschichte nicht etwa ein Abriss der vergleichenden Religionsgeschichte überhaupt werden. Denn sie nimmt ja nur das, was in irgendeiner Beziehung zum N. T. zu bringen ist und beurteilt es. Wenn man nun an allen diesen Dingen weder bei F. noch bei Holtzmann etwas findet, so zeigt das m. E. klar und deutlich, daß beide den Begriff der neutest. Zeitgeschichte zu eng fassen. Daß er tatsächlich zu eng gefaßt ist, lehrt das schreiende Mißverhältnis, in welchem bei F. die Behandlung des Judentums und des Heidentums steht. Braucht er für die Darstellung des Judentums ganze 853 Seiten, so verwendet er für die Schilderung des Heidentums einen kümmerlichen Rest von 329 Seiten. Vielleicht ließe sich der Begriff der neutest. Zeitgeschichte dahin präzisieren, daß sie alle jene Verhältnisse, seien es Ereignisse, Zustände oder Ideen, darzustellen hat, deren Kenntnis zum Verständnis des N. T. und damit der Anfänge der christlichen Religion erforderlich ist. Damit wäre auch der Forderung Feltens genügt, die Darstellung aller Verhältnisse aller Völker jener Zeit gehöre nicht in die neutest. Zeitgeschichte. „Denn nach dem wissenschaftlichen Sprachgebrauch umfaßt die Zeitgeschichte etwa eines großen Fürsten oder Schriftstellers nicht alles, was überhaupt zu seiner Zeit geschichtlich merkwürdig ist, sondern nur was für das Verständnis seines Charakters, seines Strebens und Wirkens Wichtigkeit hat“ (3).

Würde aber, das ist die von selbst sich erhebende Frage, bei der gegebenen Begriffsbestimmung der neutest. Zeitgeschichte ihre Behandlung nicht riesenhafte Dimensionen annehmen? Ich glaube kaum; ja ich bin sogar überzeugt, daß sich alle Desiderien in den beiden Bänden F.s ohne erhebliche Vermehrung der Seitenzahl befriedigen ließen. Naturgemäß müßte dann aller-

dings eine starke Kürzung verschiedener Materialien eintreten. Das liegt aber im Bereich der Möglichkeit. Die Beschreibung des h. Landes könnte, so lesenswert sie auch ist, entschieden knapper gehalten sein. Was gehört z. B. die aus konstantinischer Zeit stammende Marienkirche in Bethlehem ausgerechnet in eine neuest. Zeitgeschichte? (I, 55 f.). Derartige Dinge findet man bequem im neuen Schuster-Holzhammer. Wichtiger wäre die Beigabe einer genauen Karte gewesen. Hierzu genügt dann einige Erläuterungen auf ein paar Seiten. — Besonders schmerzlich wird eine Karte bei der Darstellung des römischen Verkehrs wesens vermisst. Nur sie vermittelt eine klare Anschauung des antiken Straßennetzes. Nicht jeder ist in der Lage, die vorzüglichen Karten Ramsays in Hastings *Dictionary of the Bible Extra Volumen*, Artikel *Roads and travel in N. T.* 375–402 zur Hand zu haben. Daneben noch eine große Sonderkarte mit den politischen Landes- und Provinzgrenzen, und auch die an sich so peinlich genau gearbeiteten Kap. 26 u. 27 könnten eine Beschränkung erfahren. Weiter wäre darüber ein Zweifel möglich, ob es sich nicht empfohlen hätte, diese Kapitel mit jenen über das Verkehrswesen in eins zusammenzuarbeiten. Doch soll nicht verkannt werden, daß auch die gesonderte Bearbeitung große Vorzüge hat. — Weniger umfangreich möchte ich Kap. 10 über die jüdische Priesterschaft und den Tempeldienst sehen. An manchen Stellen würde ein Hinweis auf irgend eine biblische Archäologie lange Ausführungen erübrigen. — Eine Münztabelle zu I, 450 ff. mit einigen Erläuterungen könnte Ersatz bieten für die dort gebotenen Darlegungen. — Eine Geschlechtstafel (Stammbäume) zum Hause des Mattathias und Herodes I, 106 ff. würde hingegen sehr erwünscht sein. In dem Abschnitt über die römischen Kaiser II, 234 ff. steht vieles, was man sonst wohl in einer neuest. Zeitgeschichte kaum erwarten würde. Dasselbe gilt vom 31. Kap. und von manchen anderen Partien.

Die so eingetretene Kürzung würde eine andere Gruppierung des Stoffes ermöglichen. Auch hierfür seien einige Gedanken geäußert. Die neuest. Zeitgeschichte ist eine Hilfswissenschaft der Exegese. Aus diesem Begriff der neuest. Zeitgeschichte als einer Hilfswissenschaft folgt von selbst, daß das N. T. Voraussetzungen an seinen Leser stellt, welche die Geschichte der Zeit erfüllen muß. Diese Voraussetzungen liegen einmal auf historisch-geographischem, sodann auf kulturellem Gebiete. Zunächst auf historisch-geographischem Gebiete. Es spielt hier der Boden eine Rolle, in dem das N. T. seine Wurzeln hat, ferner jener, auf dem sich das junge Christentum weiter ausgedehnt hat. Das wäre die Schaubühne. Aber diese Bühne war belebt. Es treten Akteure darauf auf. Man denke nur an die Herodeer, die Prokuratoren usw. Hier könnte man nun die Frage aufwerfen, wie weit haben wir diese historisch-geographischen Voraussetzungen zurückzudatieren? Daß man mit dem Barkochbaufstand die Darstellung passend schließt, hat nur O. Holtzmann außer acht gelassen. Dagegen ist ein Zusammenreffen Feltens mit Staerk, der unseren Gegenstand in 2 Bändchen der Sammlung Götschen Nr. 325 u. 326 mit Geschick behandelt, festzustellen. Beide weichen aber im Beginn ihrer Schilderung voneinander ab. F. möchte mit der Eroberung Jerusalems durch Pompejus im J. 63 v. Chr. anfangen (4); er sieht sich indes S. 83–92 selber veranlaßt, wenigstens einen Rückblick auf die Schicksale Judäas vom Tode Alexanders d. Gr. an bis zum J. 63 v. Chr. zu werfen. Und das ist sehr notwendig. Denn mit Alexander d. Gr. begann der Hellenismus seinen Siegeslauf. Gerade gegen die Hellenisierungsversuche eines Antiochus Epiphanes setzte ja die jüdische Reaktion ein, die zu der glorreichen Erhebung unter den Makkabäern führte. Im Kampfe gegen den Hellenismus wurde die spätere Pharisäerpartei geboren. Daraus erhellt, daß zum Verständnis des jüdischen Parteiwesens, wie es uns im N. T. entgegentritt, ein wenn auch kurzes Eingehen auf die Zeit vor 63 erforderlich ist (F. selbst tut es I, 373 f.), mit andern Worten, es genügt nicht, die Geschichte der Juden, „weil sie im Jahrhundert des Heils durch die römische Herrschaft bedingt ist“ (4), mit 63 zu beginnen. O. Holtzmann hat das richtig erkannt und in seiner neuest. Zeitgeschichte berücksichtigt. Ebenso Staerk. Bei der Erörterung der historisch-geographischen Voraussetzungen würden sich zwei einander parallel laufende Abschnitte von selbst ergeben. Bodenständig war das Christentum in Palästina, ausgebreitet hat es sich im ganzen Imperium Romanum. Damit sind die beiden Abschnitte zur Genüge gekennzeichnet. In diesen ließe sich nicht nur die römische Provinzialteilung, sondern auch das Verkehrswesen, ja selbst die Diaspora der Juden unterbringen. Selbstverständlich gehören auch hinein das Münz- und Maß-

wesen, welches ja wesentlich von der Landeszugehörigkeit der einzelnen Gebiete abhängig ist, sowie die chronologischen Fixierungen, die vielfach nur mit Hilfe der Profangeschichte möglich sind. Die Umwelt des N. T. bildet aber nicht bloß der historische Boden, auf dem das Christentum entstanden ist und sich ausgedehnt hat, sondern seine Umwelt besteht auch in der Kultur, von welcher es berührt oder umgeben ist. Es sind somit kulturelle Voraussetzungen, die die neuest. Zeitgeschichte erfüllen muß, wenn anders sie der Exegese wirkliche Handreichungen leisten will. Auch hier würde die Darstellung in doppelter Linie verlaufen. Es handelt sich um die jüdische und um die außerjüdische Kultur. In der ersten spielt das religiöse Leben eine größere Rolle als das politisch-soziale. Ihren — vom Standpunkt unserer Disziplin aus betrachtet — höchsten Abschluß findet sie in der jüdischen Theologie. In derselben Richtung müßte sich naturgemäß die Schilderung der außerjüdischen Kultur bewegen. Selbstverständlich wäre auf den jedesmaligen Kontrast und Kontakt der einzelnen Religionen (einschließlich der jüdischen) im römischen Kaiserreich ein aufmerksames Auge zu richten. Das Resultat wäre der Synkretismus. Auch der sog. Parallelen zur Jungfrau Geburt, zum Erlösergott und dgl. wäre hier zu gedenken.

Das etwa wären die Bahnen, in denen sich die von mir erwünschte neuest. Zeitgeschichte bewegen müßte. Doch nun zurück zu unserem Verfasser, um einige auf den Inhalt bezügliche Bemerkungen anzufügen!

Die Schilderung des Agrippa (I, 183 ff.) möchte ich gern lebhafter und spannender sehen. F. sagt 183 mit Recht, sein Leben sei wie ein Roman. Es dürften sich schwerlich größere Gegensätze in einer Person vereinigt finden wie bei Agrippa. Schade, daß davon nicht mehr bei der Zeichnung der Persönlichkeit in die Erscheinung tritt. F. gebraucht von seiner Darstellung einmal das Wort „erzählen“ (I, 603). Ich meine, es handele sich mehr um ein Entwickeln, Entrollen. — In der Beurteilung der bekannten Notiz des Sueton über die Vertreibung der Christen aus Rom unter Claudius fällt die weise Mäßigung angenehm auf. Belser äußerte in der Theol. Quartalschrift XCI (1909) 281 die Ansicht: „es wäre wirklich ein großer Gewinn, wenn endlich einmal das Märchen betreffs der Austreibung auch der Judenchristen aus Rom durch Claudius im J. 50 aus der Diskussion bei den Kirchenhistorikern wie bei den Exegeten ausscheiden würde.“ Vgl. übrigens dazu Deissmann, Paulus. Eine kultur- und religionsgeschichtliche Skizze. Tübingen 1911, 176, nach welchem Orosius die ähnliche Angabe nicht aus der Luft gegriffen habe. (Siehe überhaupt Beilage I: Der Prokonsulat des L. Junius Gallio 159 ff.). — Die Essener werden unter dem jüdischen Parteiwesen behandelt. Dieses Verfahren hat in dem des Josephus (Ant. 13, 5, 9) sein Vorbild. Trotzdem möchte ich den Abschnitt lieber in die Schilderung des religiösen Lebens eingeschaltet sehen. Die Essener waren, soviel man auch noch über ihr Wesen streiten mag (I, 396 f.), weit mehr eine Art Mönchsorden als Partei. — Aus der jüdischen Literatur möchte ich nur das scharf hervorgehoben wissen, was mit dem Gegenstande in direktem Zusammenhange steht. Dieses würde teils unter religiöses Leben teils unter jüdische Theologie fallen. — Zu dem slavischen Josephus (I, 605 Anm. 1 vgl. 616 Anm. 7) ist nachzutragen Frey, Der slavische Josephusbericht über die urchristliche Geschichte, nebst seinen Parallelen kritisch untersucht. Dorpat 1908. Über das vielumstrittene Christuszeugnis des Josephus äußert sich der Verf. mit großer Vorsicht (I, 615 ff.), doch läßt er die Geneigtheit erkennen, die Stelle für echt zu halten. — Die Hoffnung auf den Messias II, 133 ff. ließe sich vielleicht nach ihren zwei deutlich erkennbaren Hauptlinien: realistisch-national, eschatologisch universal etwas schärfer umschreiben.

F. bestreitet im Gegensatz zu mir die Zugehörigkeit von Damaskus zum Nabatäerreich II, 326 f., vgl. Theol. Revue 1911, 144. Auch O. Holtzmann, Theol. Litztg. 1911, 41 ist der Meinung Feltens. Indes erscheinen mir beide Gründe nicht durchschlagend. Sie klammern sich an das *πολιτεῖν* 2 Kor. 11, 32 an. F. meint: „Denn besaß der Ethnarch des Aretas in Damaskus obrigkeitliche Gewalt, so brauchte er nicht, um den Paulus zu ergreifen, die Stadt zu bewachen, sondern konnte ihn in der Stadt selbst ergreifen. Er hat auch nicht die Stadttore besetzt gehalten, vielmehr haben nach Ap. 9, 24 die Juden diese bewacht“ (Theol. Revue 144; vgl. Zeitgeschichte 326). Daß der Ethnarch an sich die Möglichkeit hatte, Paulus in der Stadt zu ergreifen, gebe ich natürlich zu. Ich verstehe bloß nicht,

was das gegen mich beweisen soll. Die Absicht des Ethnarchen wurde ja durch die Flucht des Paulus über die Stadtmauer vereitelt. Wie kann man also mit Belser, Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Korinther. Freiburg 1910, 344 behaupten: „Jedenfalls war der Ethnarch nicht Herr von Damaskus, weil er sonst den Paulus auf Betreiben der Juden innerhalb der Stadt hätte ergreifen lassen“? Wenn aber der Ethnarch die Stadt „bewachte“, so erklärt sich diese Bewachung sehr einfach aus den Vorbereitungen zur Verhaftung d. h. den Vorsichtsmaßregeln, die getroffen wurden, weil die Juden den Apostel als einen gefährlichen Unruhestifter hingestellt hatten, der über einen sehr beträchtlichen Anhang verfüge (vgl. meine Aretasstudie 41 f.). Der Ethnarch mochte Ruhestörungen in größerem Umfang befürchten. Daher die Bewachung. Meine Ausführungen S. 15 ff. sind soviel wie gar nicht gewürdigt. F. denkt sich die Sache so, „daß der von den Juden gewonnene Scheich der Nabatäer mit seinen Leuten die draußen nach Damaskus zu den Toren führenden Wege besetzt hielt, um, sobald er etwa von den Juden am Tore benachrichtigt wurde, daß der Apostel komme, diesen zu ergreifen“ (Theol. Revue 144; Zeitgeschichte 327). Ich begreife nur nicht, warum die Juden dann den Paulus nicht kurzerhand selbst ergriffen haben. Sie waren ja sonst nicht so zimperlich. Vgl. nur Apg. 21, 30 f. Die Rolle der Nabatäer vor der Stadt wird ganz überflüssig, falls man ihnen nicht die Bewachung der heimlichen Pfade zuweist. Da aber in diesem Falle des Paulus Flucht kaum gelingen sein würde, jedenfalls nicht so einfach wie nach dem Wortlaut der Korintherbriefstelle, so folgt, daß sie in der Stadt ein Kommando hatten. Das war nur möglich, wenn sie Hoheitsrechte über Damaskus ausübten. Nun meint allerdings O. Holtzmann, daß es wohl kaum als gefährlicher Friedensbruch erschienen sei, „wenn der Scheich mit einer Anzahl Leute in die Stadt kam, um den lästigen Mann in seine Hand zu bringen“ (41). Das mag sein, nur sieht man auch jetzt nicht ein, warum denn die Juden nicht zugriffen. Sie waren doch Manns genug. Den weiteren Einwand Holtzmanns, meine Auslegung erfordere den Ausdruck: „Der Ethnarch, welcher besetzt hielt, wollte mich greifen“, hat bereits Heyne entkräftet, worauf ich S. 16 ausdrücklich hingewiesen habe. Nur gegen eine Bemerkung Holtzmanns sei eine Gegenvorstellung erlaubt. H. schreibt: „Es ist doch ungleiches Maß, wenn St. aus II Kor 11, 32 eine Zugehörigkeit von Damaskus zu Arabien herausliest, aber aus Gal. 1, 17 ... nicht das Gegenteil entnimmt. Wenn Paulus von Arabien nach Damaskus zurückkehrt, so gehört eben Damaskus nicht zu Arabien — solche einfache Dinge sollte man nicht durch Klugeleien verwirren.“ H. hat nicht beachtet, daß ich für den paulinischen Ausdruck „die Stadt der Damaszener“ eine Erklärung versucht habe (vgl. 37 f.). Diese Erklärung möchte ich durch ein modernes Beispiel illustrieren. Der Königsberger oder Breslauer fährt „in die Provinz“. Von hier kehrt er nach Königsberg oder Breslau zurück. Gehört etwa wegen dieser Ausdrucksweise nicht Königsberg zu Ostpreußen wie Breslau zu Schlesien? Nach alledem wird man es wohl begreiflich finden, wenn ich mich durch die mitgeteilten Einwände nicht für widerlegt halte.

In der Galaterfrage II, 357 Anm. 8 vgl. 375 nimmt F. meinen Standpunkt ein, den er übrigens schon vertrat, bevor ich die *toga virilis* trug. Und es verdient bemerkt zu werden, daß er diesen Standpunkt auch weiter vertritt, nachdem Webers kräftige Explosion eigener Unfehlbarkeit in der Theol. Quartalschrift 1910 327 ff. erfolgt war (vgl. Lit. Rundschau 1911, 178). Dafür wird er nun wohl wie meine übrigen „nordgalatischen“ Kritiker von Weber zu den Lesern gerechnet werden, die, wie Weber sich ausdrückt, „nicht nachprüfen“ (336), wenigstens „nicht genau“ nachprüfen (337), sondern sich mit mir über die Schwierigkeiten hinwegtäuschen. Doch das nur nebenbei. Ich erwähne nur noch die Beobachtung Feltens über den Gebrauch der Landschaftsnamen im N. T. vgl. II, 348. 350. 369. In I Kor 16, 1 findet er II, 375 die Landschaft Galatien erwähnt. Dagegen macht Belser in der Theol. Quartalschrift 1911, 128 Apg 20, 4 geltend, wo Gaius aus Derbe und Timotheus aus Lystra als Mitüberbringer der I Kor 16, 1 erwähnten Kollekte genannt seien, „augenscheinlich als Vertreter der christlichen Gemeinden in diesen beiden Städten“. Derbe und Lystra gehörten zur Provinz Galatien, mithin hat Paulus an der angegebenen Stelle an die Provinz Galatien gedacht. Man muß sich wundern, daß immer wieder die alten Ladenhüter hervorgesucht werden. Bereits Lipsius im Holtzmannschen Handkommentar II, 2². Freiburg 1892, 4 hat dieses Argument entkräftet. Für Leser, „die nicht nachprüfen“, möge hier Lipsius zu Worte kommen: „Wir wissen

nicht, ob Paulus, der schon früher eine Sammlung der Galater nach Jerusalem befördert hatte (Gal 2, 10), damals von neuem dort gesammelt hatte. Aus I Kor 16, 1 ist dies nicht erweislich, II Kor 8, 1 wird nur die Sammlung in Makedonien, II Kor 9, 4 nur die Reise der makedonischen Abgesandten, an welche wohl auch II Kor 8, 23 zu denken ist, II Kor 9, 2, Röm 15, 26 nur die Sammlung in Makedonien und Achaja erwähnt. Auch haben wir gar keine Bürgschaft, daß die Liste Apg 20, 4 vollständig ist (die Abgesandten der Korinther werden nicht erwähnt, obwohl ihre Abordnung schon I Kor 16, 3 bestimmt war und an dem Zustandekommen der korinthischen Sammlung nach Röm 15, 26 nicht zu zweifeln ist; auch aus Philippi werden keine Abgeordneten genannt). Timotheus war ohnehin der stete Reisebegleiter des Paulus, also schwerlich der Gesandte der Lykaonier in der Kollektensache; ob Gaius von Derbe in dieser Eigenschaft den Apostel begleitete, ist möglich, aber ungewiß.“ Ich selbst bin in meiner Schrift, Der Leserkreis des Galaterbriefes 206 f. ebenfalls auf das von Belser geltend gemachte Argument eingegangen. Man sollte daher erwarten, daß diese Gegenargumente wenigstens nicht ignoriert würden. Die Ausdrucksweise Feltens, Amyntas sei der letzte König von Galatien gewesen II, 372 vgl. 384, ist ungenau. Vgl. meinen Leserkreis 29. 33 f. und die dort angegebene Literatur. Über das in Ancyra angeschlagene Dekret über die Privilegien der Juden II, 377 herrscht größerer Dissens, als die Darstellung vermuten läßt.

Zum Schluß mögen einige Formalia angemerkt werden. Druckfehler sind stehen geblieben I 7 Z. 4 (= Zeile 4 von oben), 103 Z. 7, 169 Z. 16, 182 Z. 29, 331 Z. 6, 366 Z. 40 („noch weniger richtig [nicht: wichtig] ist es“), 410 Z. 11 (fehlt ein „nicht“ in dem Satze: „Man darf ... vergessen“), 437 Anm. 5, 540 Z. 30, 562 Z. 17, II, 48 Z. 11, 131 Z. 29, 202 Z. 13, 354 Anm. 5 Z. 3, 363 Anm. 2 Z. 2, 366 Z. 4, 372 Anm. 5 Z. 6 und 7, 403 Anm. 1 Z. 1, 419 Anm. 3 Z. 4, 450 Z. 13 (breit, nicht weit!), 458 Z. 27, 522 Z. 8 (Götter, nicht Kaiser!), 524 Z. 11, 525 Z. 4. — Die Ungleichmäßigkeit der Schreibweise fällt auf in folgendem: Herodäerin (lies: Herodeerin) I, 184, Herodäer 230, Herodier 430. 434, Tigillinus II, 258, Tigellinus 260. 270. — An sprachlichen Härten notierte ich eine ganze Anzahl von Satzgefügen wie das folgende: ... „das Jordantal ... erreicht am See Tiberias eine Tiefe von 208 m und beim Toten Meere von 394 m und ist letzteres 399 m tief“ (I, 24). Vergnügen bereiteten mir die 120 Reiter „zu Pferde“ II, 309. Rhodes Psyche erschien in 3. Aufl. 1903, nicht 1906, wie II, 499 Anm. 1 zu lesen ist.

Aus dem Vorstehenden wird wenigstens das eine hervorgehen, daß ich Feltens schönes Werk nicht bloß gelesen, sondern genau studiert habe. Wenn nun im Laufe des Studiums meine Notizen einen erheblichen Umfang angenommen haben, so ist mit ihrer Kundgabe doch keine andere Absicht verbunden, als dem Werke zu nutzen. Dieses mit aller Deutlichkeit auszudrücken, scheint mir gerade in unserer Zeit sehr notwendig zu sein, in der zwei große Gegner der alten ehrlichen, so hoch verdienten Kritik entstanden sind: der Waschzettel und die Reklame einerseits und die Nervosität und Empfindlichkeit anderseits.

Braunsberg, Ostpr.

Alphons Steinmann.

Vosen-Kaulen, Rudimenta linguae hebraicae scholis publicis et domesticae disciplinae brevissime accommodata. Nona editio, quam recognovit et auxit Prof. Jacobus Schumacher. Friburgi Brisgoviae, Herder, 1911 (XI, 171 S. gr. 8^o). M. 2, geb. M. 2,50.

Gerade fünfzig Jahre nach der Herausgabe der 1. Auflage erscheint jetzt die neunte, besorgt von dem Köfler Gymnasialprofessor Sch., dessen Erfahrungen im hebräischen Unterricht hier vorteilhaft verwendet sind. Die Anzahl der Exerzitien ist bedeutend vermehrt, und diese selbst sachgemäß geordnet, aber warum sind nicht auch in der Grammatik die einzelnen Teile darnach geordnet? Unter der Leitung eines Lehrers wird ja das

Hin- und Herspringen den Schüler nicht zu sehr verwirren, aber das Selbststudium ist dadurch sehr erschwert. Anzuerkennen ist auch, daß Übersetzungsübungen ins Hebräische hinzugefügt sind und sich ein sachlich geordnetes Vokabularium zum Auswendiglernen anschließt.

In der *Oratio Dominica* muß es heißen: Dēn und šelach lanu el chobodenu. Der Druck des Hebräischen könnte sorgfältiger sein; der Preis ist niedrig gestellt.

Christfelde (Westpr.).

Adalbert Schulte.

Knabenbauer, Josephus, S. J., Commentarius in Proverbia. Cum appendice: De arte rhythmica Hebraeorum auctore Francisco Zorell, S. J. [Cursus scripturae sacrae auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer aliisque soc. Jesu presbyteris]. Paris, P. Lethielleux, 1910 (270 p. Lex. 8^o). Fr. 5,25.

Von den auf dem Titelblatt genannten Autoren des *Cursus scripturae sacrae* ist, nachdem der Herausgeber vorliegenden Kommentars vor kurzem das Zeitliche gesegnet und P. von Hummelauer sich von der Exegese zurückgezogen hat, leider keiner mehr exegetisch tätig.

Die Einleitung (S. 1—22) behandelt die Einteilung und den Inhalt des Buches, bespricht die Form der Sprichwörter, stellt Salomo als den wahrscheinlichen Verfasser derselben hin und führt kurz die Übersetzungen und Bearbeitungen des Werkes vor. Daß im Kommentar alle Untersuchungen und besonders auch die vorgeschlagenen Verbesserungen herangezogen sind, ist bei K. selbstverständlich, doch wird das abschließende Urteil meist dem Leser überlassen.

Im Anhang stellt P. Zorell eine neue Theorie über den hebräischen Rhythmus auf, wobei er mit Recht betont, daß man zunächst auf die ursprüngliche Aussprache des Hebräischen zurückgehen müsse.

Christfelde (Westpr.).

Adalbert Schulte.

Wendt, H. H., Die Schichten im vierten Evangelium. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1911 (158 S. gr. 8^o). M. 4,40.

In letzter Zeit hat sich die Zahl jener Forscher sehr vermehrt, welche die Lösung des johanneischen Problems auf dem Wege der Teilungshypothese versuchen. Wendt hatte schon seit Jahren (in seinen Vorlesungen seit 1879, ferner in seinen Schriften: Die Lehre Jesu I¹ 1885, Das Johannesevangelium 1900) die Anschauung vertreten, daß man im vierten Evangelium zwischen einer älteren und einer jüngeren Überlieferungsschicht unterscheiden müsse. In vorliegender Schrift will er seine früheren Ausführungen ergänzen und sich zugleich mit den neuesten quellenkritischen Untersuchungen, besonders mit Wellhausen, Schwartz und Spitta auseinandersetzen. Im Gegensatz zu den genannten Forschern, die noch eine dritte Schicht im vierten Evangelium gefunden haben, nimmt W. nur zwei verschiedene Bestandteile an. Als solche heben sich im Evangelium voneinander ab: die Rede- und die Erzählungsschicht. Die ältere ist die Redeschicht, die in ihrer ursprünglichen Form von einem vertrauten Jünger Jesu (Johannes?) verfaßt war und die Reden des Herrn ihrem wesentlichen Inhalt nach treu wiedergab. Der vierte Evangelist hat diese Logiensammlung für seine Zwecke redaktionell bearbeitet und sie zugleich mit dem Erzählungsbericht umrahmt. Immerhin lassen die Reden

auch in ihrer jetzigen Form „noch die Gestalt des geschichtlichen Jesus erkennen“ (S. 97). Dagegen sind von den rein erzählenden Abschnitten nicht nur manche von höchst zweifelhaftem geschichtlichen Werte, auch die „den Geschichtsbericht beherrschende Grundauffassung von der Art des messianischen Auftretens Jesu ist nicht geschichtlich richtig“ (S. 110). Aus dem Erzählungsbericht wieder eine Grundschrift herausheben zu wollen, ist nicht anständig, da die vielen Unstimmigkeiten sich ohne die Annahme einer Überarbeitung dadurch erklären lassen, „daß der Evangelist synoptische Überlieferungen mit mündlichem Überlieferungsstoff verschiedener Herkunft verschmolzen und nach eigenen besonderen Gesichtspunkten und Ideen weiter ausgestaltet hat“ (S. 22).

Dies sind die Hauptresultate von W.s quellenkritischer Untersuchung des vierten Evangeliums. Aus den Einzelausführungen sei noch folgendes hervorgehoben: W. hält es für verkehrt, wenn Wellhausen u. a. den Ausgangspunkt für die Quellscheidung bei „auffallenden, womöglich äußerlichen oder formellen Einzelheiten“ nehmen, da solche Unstimmigkeiten sich bei ein und demselben Schriftsteller finden können, zumal wenn er verschiedenartiges Material zusammenzuarbeiten hatte (S. 17 ff.). Als richtige Ausgangspunkte bezeichnet W. die Fälle, „wo Aussprüche, die einen wichtigen religiösen Gedanken oder Gedanken-zusammenhang zum Ausdruck bringen, mit Zusätzen erklärender Art versehen sind, welche auf einer unvollständigen Erfassung oder einem offenbaren Mißverständnis jenes Hauptgedankens beruhen oder den Gedanken-zusammenhang störend unterbrechen“ (S. 23 ff., wo charakteristische Beispiele aus dem vierten Evangelium z. B. 5, 28 f. angegeben sind). Jedoch würde das Auffinden solcher sinnstörenden Zusätze nur die Annahme einer Interpolationshypothese rechtfertigen. Man könnte allerdings von den so gewonnenen Ausgangspunkten weitergehen und aus der Verwandtschaft oder Beziehung derselben zu kleineren oder größeren Stücken des Evangeliums den sekundären Charakter auch dieser Abschnitte folgern (S. 32 ff.; aus 5, 28 f. schließt W. auf die sekundäre Art von 6, 39. 40. 44. 54 usw.). Jedoch ein solches Schlußverfahren wird, je weiter man es fortsetzt, immer unsicherer und würde nicht zu einer einigermaßen sicheren Aufdeckung der beiden Schichten im Evangelium führen, wenn nicht deutliche Anzeichen dafür sprächen, daß die Rede- und Erzählungsstücke des Evangeliums zwei ganz verschiedene Schichten sind. Auch Wellhausen, Schwartz und Soltau haben die Redestücke einer anderen Überlieferungsschicht zugewiesen als die geschichtlichen Erzählungsstücke. Aber sie haben nach W. „zu einseitig die Verschiedenheit der literarischen Art und die Unstimmigkeiten der literarischen Verknüpfung zwischen den beiden Bestandteilen beachtet“ (S. 35). Als Hauptgrund für die Unterscheidung der Erzählungsschicht und der Redeschicht gibt W. die biblisch-theologische Verschiedenheit der Geschichtserzählung und der Redestücke an. Die Erzählungsstücke wollen die Messianität Jesu aus den wunderbaren Zeichen (*σημεία*) beweisen, die Jesus gewirkt habe. In den Redestücken dagegen spricht Jesus als ein von Gott erfüllter Prophet, der sich niemals auf Wunderzeichen beruft (die *ῥήματα* der Reden sind nicht dasselbe wie die *σημεία* in der Erzählung), sondern lediglich seine Lehrverkündigung für sich zeugen läßt (S. 36 ff.). Dazu kommen noch „literarische Inkongruenzen zwischen den Redestücken und ihrer geschichtlichen Umrahmung“ (siehe die Beispiele S. 43 ff.). Während Wellhausen, Schwartz, Soltau, Spitta für das Evangelium eine Grundschrift geschichtlich erzählenden Inhaltes annehmen, ist nach W. die Redeschicht die primäre. Den Beweis hierfür sieht er darin, daß die als Ausgangspunkte der Quellscheidung genannten sekundären Zusätze der Reden in ihrer Anschauungsweise mit den Erzählungsstücken verwandt sind: „Sie teilen mit ihnen das intensive Interesse für das miraculöse Wissen und Wirken Jesu und die Überzeugung, daß Jesus durch Proben seines miraculösen Vermögens seine Messianität beglaubigt habe“ (S. 50). Als verstärkendes Argument kommt hinzu, daß die Johannesbriefe, besonders der erste, nahe verwandtschaftliche Beziehungen nur zu den Redestücken, nicht aber zu den erzählenden Abschnitten des Evangeliums zeigen. Der Verfasser des 1. Johannesbriefes ist mit dem der Redequelle identisch. Auch die Berührungen der Ignatiusbriefe mit dem vierten Evangelium treffen nur die Redestücke. „Ganz im

allgemeinen gilt, daß alle Anklänge an das vierte Evangelium, die wir in der ältesten christlichen Literatur bis über die Mitte des 2. Jahrh. hinaus finden, nur Beziehungen zu der eigentümlichen Gedanken- und Begriffswelt der Redestücke des Evangeliums sind. Diese müssen in der Christenheit früher wirksam gewesen sein als der geschichtliche Erzählungsstoff des Evangeliums“ (S. 56). Schon die Redequelle hat kurze geschichtliche Angaben enthalten, die der vierte Evangelist in seiner Anschauung von einem „mirakulösen“ Leben und Wirken Jesu weiter ausgestaltet hat. Aus demselben Grunde hat er auch mancherlei Umordnungen der einzelnen Redestücke vorgenommen. W. versucht es, die ursprüngliche Anordnung derselben festzustellen. Zum Abschluß seiner Schrift bietet er eine Übersetzung des Evangeliums mit Unterscheidung der Schichten.

Die große Mehrheit der Kritiker, die für eine Quellenscheidung im vierten Evangelium eintreten, wird den von W. gegebenen Richtlinien nur denselben problematischen Wert zuerkennen, den W. selbst den quellenkritischen Grundsätzen von Wellhausen, Schwartz und Spitta beilegt. Da sicher andere Forscher noch andere Kriterien für die Unterscheidung mehrerer Schichten im 4. Evangelium finden werden, haben wir wohl noch mehrere Teilungshypothesen zu erwarten. In einem Punkte sind sich diese Kritiker allerdings einig: Das Christusbild unseres vierten Evangeliums ist nicht das ursprüngliche, wirklich geschichtliche. Ob dieses „Dogma“ der modernen liberalen Theologie nicht auch bereits die Aufstellung der Grundsätze für die Quellenscheidung beeinflusst hat? Näher auf die vielen und großen Schwächen der Teilungshypothesen einzugehen, ist im Rahmen eines Referates nicht möglich. Die katholische neutestamentliche Bibelwissenschaft wird fürderhin bei der Verteidigung des vierten Evangeliums diese „neueste“ Wendung in der johanneischen Frage eingehender berücksichtigen müssen.

Münster i. W.

Wilhelm Vrede.

Kremers, Wilhelm, Ado von Vienne, sein Leben und seine Schriften. I. Teil. Inauguraldissertation. Steyl, Missionsdruckerei, 1911 (106 S. 8°).

Ado von Vienne ist in der Theologie am bekanntesten durch sein *Martyrologium*. Da nun neuestens durch Duchesne (*Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule*, Paris 1907) und H. Quentin (*Les martyrologes historiques*, Paris 1908) seine Glaubwürdigkeit sehr erschüttert worden ist, hat Kr. sich zur Aufgabe gemacht, die gesamte literarische Tätigkeit des Viennener Erzbischofs neu zu untersuchen. Vorliegende Bonner Dissertation enthält die kritische Revision der Lebensdaten sowie der profangeschichtlichen Abschnitte der Chronik Ados.

Bei der Revision der Lebensdaten wendet Kr. die Grundsätze moderner historischer Kritik im allgemeinen mit Glück an. Nur hier und da bleiben noch einige Bedenken bestehen, so besonders bezüglich des mehrjährigen Aufenthaltes Ados in Rom, den Kr. ganz aus dem Lebensbilde streichen will. Große Gewandtheit bekundet Kr. bei der quellenkritischen Untersuchung. Er legt die ganze rein kompulatorische Tätigkeit Ados im Hauptteile der Chronik (bis zum J. 814) offen, weist seine Quellen im einzelnen nach und zeigt die Art ihrer Benutzung. Was der Viennener Erzbischof in Fortführung der Geschichte bis auf seine Zeit selbständig hinzugesetzt hat, läßt ihn stets als eifrigen Verteidiger der kirchlichen Autorität und als politischen Anhänger Ludwigs des Frommen bzw. später Karls des Kahlen erkennen. Gleichwohl faßt Kr. das Ergebnis seiner Studie in die Worte

zusammen (S. 106): „Wenn auch diese westfränkische Stellungnahme Ados Urteil den Wert reiner Objektivität nimmt, so ist doch auch im letzten Teile seine Chronik als historisch glaubwürdig anzusehen. Ebenso wenig, wie in dem größeren Teile bis 814, den er auf Grund von Vorlagen ausarbeitete, sind ihm hier Fälschungen nachzuweisen, wie sie in seinem Martyrologium und in der Chronik selbst bezüglich der Viennener Bischofsreihe von Quentin und Duchesne dargetan worden sind. Wo sich eine unrichtige Darstellung findet, ist der Grund des Irrtums zu erkennen. Inwieweit dieses Urteil eine Einschränkung erleidet, muß die Untersuchung der noch nicht berührten Teile ergeben.“ Der Theologe wird gerade der noch ausstehenden Untersuchung das größere Interesse entgegenbringen.

Straßburg i. Els.

R. Stapper.

Vota, Dr. J., Der Untergang des Ordensstaates Preußen und die Entstehung der preußischen Königswürde. Aus den Quellen dargestellt. Mainz, Kirchheim & Co., 1911 (XXIV, 608 S. gr. 8°). M. 10, geb. M. 12,50.

Die Besprechung des vorliegenden Werkes hat sich aus verschiedenen Gründen verzögert. Inzwischen ist es schon mehrfach gewürdigt worden, ich beschränke mich daher auf einige wenige Bemerkungen.

Der Verlag hatte es für angezeigt gehalten, das Werk bei seinem Erscheinen mit dem Nimbus des Geheimnisvollen zu umkleiden. Der Publikation, so las man, seien bereits von hochstehender Seite Hindernisse bereitet worden, weil man höheren Orts Störungen freundschaftlicher Beziehungen dadurch befürchtete. Der Verf. trete darum auch zunächst noch nicht mit seinem Namen hervor. — Ich habe beim Studium des Werkes nicht gerade den Eindruck gewonnen, daß die jetzigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Preußen und Österreich — denn diese sind doch wohl gemeint — getrübt werden könnten. Dazu liegen die hier geschilderten Ereignisse schon zu weit zurück und ist auch das Werk selbst nicht aufsehenerregend genug. Das Urteil, daß die Umwandlung des preußischen Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum ein ungesetzlicher Gewaltakt war, ist keineswegs mehr neu. Aber kein ruhig denkender Politiker hüben wie drüben wird daraus praktische Folgerungen für die gegenwärtig bestehenden Verhältnisse zu ziehen geneigt sein.

Bei der sonst Schritt für Schritt den Ereignissen folgenden Darstellung, welche möglichst die Quellen selbst zu Wort kommen läßt, berührt unangenehm die ungewöhnliche Breite. Niemand wird in einer Schrift, welche sich mit dem wechselvollen Geschick des preußischen Deutschordensstaates beschäftigt, Schilderungen der Jugendzeit Luthers, seines Klosterlebens, seiner religiösen Entwicklung im Kloster, seines Verhältnisses zu Karlstadt u. dgl., alles meistens nur mit Berufung auf Walch und de Wette, ohne Benützung neuerer Schriften über Luthers Entwicklungsgang, in einem Umfange von etwa 30 Seiten erwarten. Wollte der Verf. die bisher nicht verwerteten Urkunden des Deutschordensarchivs und des k. k. Archivs in Wien im Wortlaute bieten, so hätte er sie besser in den Anhang verwiesen. Noch viel weniger war es angezeigt, auch den Wortlaut mancher anderen oft recht umfangreichen Aktenstücke, die schon gedruckt vorlagen, wieder abzudrucken. So wurde die Darstellung schleppend und der Umfang des Buches schwoll ungewöhnlich an, nicht zum Nutzen für seinen Absatz bei einem größeren Leserkreis.

Die gedruckte Literatur, deren Verzeichnis bereits 4 Seiten füllt, hätte leicht erweitert werden können. Unbekannt blieb dem Verf. die Schrift Dr. Warmiensis, Katholizismus und Protestantismus in Ostpreußen einst und jetzt, Braunsberg 1878. Auch

die Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands hätte noch mehrere Beiträge geboten. Ich nenne nur meine Schrift: Ermland im Kriege des Jahres 1520, Braunsberg 1905, welche nicht bloß eine eingehende Schilderung des Krieges gibt, sondern auch die Versuche zeichnet, der reformatorischen Bewegung im Ermland Eingang zu verschaffen. Von den *Acta Tomiciana* werden nur die ersten neun Bände (bis 1876) zitiert, obwohl ihre Zahl schon auf zwölf (1906) gewachsen ist und z. B. der letzte gerade recht schätzenswertes Material für dieses Werk hätte liefern können. Die Tätigkeit des Dantiscus, des polnischen Gesandten auf dem Reichstage zu Augsburg (1530), in der preußisch-polnischen Frage gedenke ich demnächst auf Grund dieser *Acta* ausführlich zu behandeln.

Neue archivalische Mitteilungen vermochte der Verf. aus dem Deutschordensarchiv und dem k. k. Archiv in Wien beizubringen. Das Deutschordensarchiv ist, soviel ich sehe, mit 48 Urkunden benützt. Die wichtigsten dieser Dokumente lehren die unausgesetzten Bemühungen der Deutsch- und Hochmeister, wieder in den Besitz der preußischen Lande zu kommen. Das k. k. Archiv lieferte 56 Urkunden. Unter ihnen sind von besonderer Bedeutung ein Handschreiben des Kurfürsten Friedrich III an den Kaiser, dat. 1700, 9. 6., worin er um Bewilligung des Königstitels bittet, und der Bericht der Minister an den Kaiser über dieses Schreiben. — Die Schrift von Nik. Thoemes, Anteil der Jesuiten an der Preußischen Königskrone von 1701, Nordhausen 1901 (übrigens im wesentlichen ein Exzerpt aus Lehmann, Preußen und die katholische Kirche) scheint dem Verf. auch unbekannt geblieben zu sein.

Als Zusammenfassung der bisherigen Veröffentlichungen über die spätere Geschichte des Deutschordens darf das Werk Beachtung beanspruchen.

Braunsberg.

J. Kolberg.

Haring, Joh. B., Dr. theol. et jur., o. ö. Professor an der theol. Fakultät der k. k. Universität in Graz, **Einführung in das Studium der Theologie**. Graz, Ulrich Moser (J. Meyerhoff), 1911 (88 S. gr. 8°). M. 1,50.

Der Verf. macht hier die Vorträge allgemein zugänglich, die er in Graz an die neu eintretenden Theologen gehalten hat. Nachdem zunächst die Theologie in ihrem wissenschaftlichen Charakter erwiesen und in ihrer enzyklopädischen Stellung gekennzeichnet ist, wird kurz die Methodik des akademischen Studiums überhaupt und sodann die Methodik des theologischen Studiums und die Methodik der einzelnen theologischen Fächer behandelt — mit selbstverständlicher praktischer Tendenz, aber nicht ohne innere Begründung und historische Beleuchtung. Eine besondere Beachtung ist den wissenschaftlichen Seminarien geschenkt und auch die Examina sind nicht übergangen. Dieser ganze Stoff hat sich infolge knapper, streng sachlicher Darstellung auf drei Bogen zusammengedrängt, während zu einer eingehenden Prüfung überall Literatur-Nachweise und Anmerkungen einladen.

Der Autor darf des Dankes der theologischen Jugend sicher sein, speziell auch für die von Liebe und Ernst getragenen Winke, die er über die subjektiven Erfordernisse eines Theologen (S. 10—17) einfließen läßt. Er hat aber auch den Kollegen im theologischen Lehramt und den Erziehern des Klerus einen wahren Dienst erwiesen, nicht zuletzt durch die im Anhang (S. 51—83) mitgeteilten Verordnungen und Erlasse, die einen schätzenswerten Beitrag bilden für die Kenntnis des theologischen Studienwesens in den österreichischen Kronländern und

damit des Hochschulwesens überhaupt; so z. B. die einschlägigen ministeriellen Aktenstücke vom 30. 6. 1850 und 16. 9. 1851 (Diözesan- und Klosterlehranstalten, theologische Fakultäten), vom 29. 3. 1858 und 21. 3. 1902 (allgemeine Vorschriften für Theologiestudierende), ferner die Beschlüsse des österreichischen Gesamt-Episkopates vom 13. 11. 1901 (Erweiterung der theologischen Studien, Einrichtung wissenschaftlicher Seminarien) und vom 26. 12. 1909 (Fachprüfungen).

Würzburg.

J. Zahn.

Haase, Dr. Felix, **Begriff und Aufgabe der Dogmengeschichte**. Breslau, Goerlich u. Coch, 1911 (93 S. gr. 8°). M. 1,40.

Wie der Verf. in der Einleitung (S. 3) bemerkt, soll die vorliegende Untersuchung gewissermaßen das Vorwort sein zu einer geplanten Dogmengeschichte. Es erscheint ihm von großem praktischen Werte, eine neue Auffassung über die Dogmengeschichte zuerst den Fachgelehrten zur Diskussion zu stellen, ehe man diese in dem mühevollen Werke einer Dogmengeschichte verarbeitet. Für den künftigen katholischen Dogmenhistoriker sei diese Aufgabe eine unerläßliche Pflicht. Denn es handle sich um nichts weniger als um die Frage: Gibt es überhaupt eine katholische Dogmengeschichte? Es sei nicht lediglich protestantisches Vorurteil, welches den Katholiken die Befähigung und Berechtigung zur Dogmengeschichte abspricht, die Art und Weise, wie von katholischen Theologen der Begriff der Dogmengeschichte bestimmt worden ist, habe sicherlich viel beigetragen zu dem abfälligen Urteil über die Inkompetenz des Katholiken in den grundlegenden dogmengeschichtlichen Fragen (S. 2).

Ich will nun hier nicht die vielen Einzelheiten aufzählen, die in der vorliegenden Schrift meinen Widerspruch sei es vom theologischen, sei es vom allgemein wissenschaftlichen Standpunkte aus herausfordern. Nur auf die Hauptsache sei kurz eingegangen. Der Verf. hält dafür, daß die „christlichen Offenbarungstatsachen“, „die integrierenden Elemente des katholischen Dogmenbegriffs“ (deutlicher die dogmatischen Lehren über Schrift, Tradition und Kirche) nicht Voraussetzungen, sondern Forschungsobjekte einer christlichen Dogmengeschichte sind. Dogmen sind die für die Mitglieder der christlichen Gemeinschaft geltenden Glaubenssätze. Die christlichen Gemeinschaften haben sich in äußerlich sichtbare Organisationen oder Kirchen geteilt. Diese Kirchen haben nun eine Anzahl von Glaubenssätzen, die in der h. Schrift und Tradition ihre Quelle haben, besonders festgelegt und verlangen, daß diese Sätze von ihren Mitgliedern angenommen werden. Wir erhalten so einen kirchlichen Dogmenbegriff, der sich, wie der Verf. glaubt, völlig mit dem von der katholischen Kirche auf dem Vatikanum definierten Dogmenbegriff deckt. Die Dogmen oder Glaubenssätze, welche nicht von der Kirche festgesetzt sind, nennt der Verf. christliche Dogmen. Auch die Lehraussagen der christlichen Irrlehrer können sonach als christliche Dogmen bezeichnet werden. „Auf diesen Unterschied von christlichen und kirchlichen Dogmen“, so schließt der Verf. seine hierher gehörigen Ausführungen (S. 21), „baut sich der Begriff und die Aufgabe der Dogmengeschichte auf, die ich im folgenden

gebe.“ „Jede Kirche, so heißt es wieder (S. 45), hat ihre eigene Dogmengeschichte auf Grundlage ihres Dogmenbegriffs zu schreiben; die christliche Dogmengeschichte ist die Geistesgeschichte des Christentums, d. h. sie zeigt die Auffassungen des Christentums in den verschiedenen Bekenntnissen.“ „Die christlichen Dogmen sind, rein historisch betrachtet, die durch theoretische und praktische Gründe ausgebildeten Wahrheiten“ (S. 55). „Nur der gesamte dogmengeschichtliche Verlauf ermöglicht eine Antwort auf die Frage, inwieweit es eine Entwicklung der Dogmen gibt“ (S. 71).

Es ist nur konsequent, wenn der Verf. die Darlegungen der meisten katholischen Dogmenhistoriker über das am Dogma Unveränderliche bzw. Veränderliche als dogmatische, nicht aber historische Betrachtungsweise ablehnt (S. 24). Dagegen erklärt er Krügers Definition des Dogmenbegriffs, wenn auch mit einigen Einschränkungen, als die ideale für die Geschichte des christlichen Dogmas, Harnacks Dogmenbegriff aber als den idealen für die Geschichte des kirchlichen Dogmas (S. 40).

Der Verfasser stellt sich offenbar eine Dogmengeschichte vor, welche nicht von kirchlich-dogmatischen Prämissen, sagen wir kurz vom sog. Formalprinzip der katholischen Theologie ausgeht, vielmehr (methodisch) davon absieht und mit philologischen, historisch-kritischen, natürlich-vernünftigen Mitteln und Methoden arbeitet. Ich möchte nun nicht behaupten, daß solches an und für sich unmöglich oder von vorneherein unkirchlich sei, ersteres nicht, weil ja tatsächlich in Vergangenheit und Gegenwart viele dogmengeschichtliche Untersuchungen angestellt wurden und werden, ohne von der kirchlichen Dogmatik auszugehen, letzteres besonders auch deshalb nicht, weil ja der Verf. die Entscheidungen des Vatikanums sowie die einschlägigen Sätze des sog. Antimodernisteneides rückhaltlos anerkennt. Eine andere Frage aber ist es, ob die Anschauungen des Verf. über das nähere Verhältnis der integrierenden Elemente des katholischen Dogmenbegriffs (Schrift und Tradition einerseits, Kirchenlehre andererseits), über die göttliche Bevollmächtigung der Kirche zur Bewahrung und Verkündigung der Offenbarung, über das Verhältnis, in welchem die von der Kirche noch nicht propionierte Offenbarungslehre zur aktuell promulgierten steht, kurz seine Anschauungen über Genesis und Wesen des kirchlichen Dogmas auch wirklich übereinstimmen mit den betreffenden Aussagen der Schrift und Tradition, diese letzteren zunächst rein historisch betrachtet und ganz abgesehen von allen kirchlichen Lehrentscheidungen. Auch darum fragt es sich, ob eine vollständige und allseits befriedigende Dogmengeschichte (nicht bloß Detailuntersuchungen) geschrieben werden kann, (methodisch) unabhängig von dogmatischen Prinzipien. In abstracto mag solches möglich erscheinen, in concreto ist es nach meiner festesten Überzeugung undurchführbar. Bevor ich jedoch auf diese Dinge weiter eingehe, will ich erst den Versuch des Verf. abwarten. Nur ein paar Bemerkungen möchte ich mir noch gestatten. Solange ein Forscher auf katholischem Standpunkte stehen will, muß er bei allem dogmenhistorischen Forschen die festen und gesicherten Resultate der kirchlichen Dogmatik als negative Richtschnur gelten lassen, gegen welche seine Forschungsergebnisse nicht verstoßen dürfen. Es beeinträchtigt aber auch in keiner Weise die Würde und relative Selbständigkeit der Dogmengeschichte, wenn sie in der Dogmatik ihr Ziel erblickt, insofern ihre Resultate zum Beweise oder zur Erläuterung der Dogmen dienen sollen, wenn sie ferner in derselben Dogmatik ihr kräftigstes Ferment zu haben glaubt, insofern eine gründliche Kenntnis derselben in der heilsamsten und förderlichsten Weise auf sie selber zurückwirkt. Ich bleibe vorläufig dabei, daß die ganze Dogmengeschichte ihre Aufgabe in dem Maße löst, als sie mit theologischer Korrektheit und Tiefe eine allseitig richtige und wissenschaftlich exakte Darstellung der betreffenden geschichtlichen Tatsachen verbindet. Speziell muß der Dogmenhistoriker sich klar sein über die Sätze der theologischen Prinzipien- oder Erkenntnislehre. Wie die protestantischen Dogmenhistoriker unsere Arbeit einschätzen, ist zunächst ohne Belang. Es handelt sich

darum, wer die Wahrheit und für seine Anschauung die stärkeren Gründe für sich hat. Diese Frage aber kann auf rein historische Weise niemals entschieden werden.

München.

L. Atzberger.

Schmitt, Professor Dr. Alois, **Der Ursprung des Menschen.**

Freiburg i. Br., Herder, 1911 (XII, 118 S. gr. 8°). M. 2,40.

Der Zweck dieser Broschüre ist, Antwort zu geben auf die Frage: Stammt der Mensch überhaupt von einem wesentlich anders gestalteten tierischen Ahnen ab? Der Verf. sucht seinen Zweck zu erreichen, indem er unter gewissenhafter Benutzung einer zahlreichen einschlägigen Fachliteratur und unter kritischer Würdigung der von den verschiedensten Forschern aufgestellten Stammbäume des Menschen und der von den betreffenden Forschern benutzten Beweise das Hypothetische und Tatsächliche streng sondert und schließlich zu folgendem, den Tatsachen allein entsprechenden Schluß kommt: Die Theorien, die eine Tierabstammung des Menschen „beweisen“ und „erklären“ wollen, gründen auf einem unrichtigen und unlogischen Beweisverfahren, und zeigen, „daß die Lehre von der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich nur eine unbegründete Behauptung des Monismus ist, daß aber die echte Naturwissenschaft nichts weiß über den Ursprung des Menschen“ (S. 113).

Schmitt leistet mit seiner Arbeit, die gut ergänzend der wertvollen Arbeit von Branca, »Der Stand unserer Kenntnisse vom fossilen Menschen«, zur Seite tritt, dem Philosophen und Apologeten einen trefflichen Dienst.

Graz.

Johann Ude.

Walther, D. Wilh., Professor der Theologie in Rostock, **Die Gebetserhörung.** Wie ist sie zu denken? Leipzig, Deichert, 1911 (IV, 132 S. 8°). M. 2.

Verfasser will die positiv-gläubige Anschauung über Gebetserhörung gegenüber der liberalen Theologie rechtfertigen und zugleich auch gegen die abergläubischen Übertreibungen mancher wohlmeinender Christen sicherstellen. Bei der eminenten praktischen Bedeutung des Gebetes verdient das Problem eine eingehende Behandlung, zumal es soviel Anlaß zu Angriffen und Diskussionen bietet und gleich in die schwierigsten Fragen der Theologie hineinführt. Ohne eine gründliche Auseinandersetzung des christlichen Gottesbegriffes, insbesondere der Unveränderlichkeit Gottes, seiner absoluten Erhabenheit, seines Verhältnisses zu den vernünftigen Geschöpfen sowie zu den Naturgesetzen läßt sich die Frage nicht lösen. Leider vermissen wir das in der Schrift des Verfassers. Im Gegensatz zu den Ansichten der liberalen Theologen, welche die Aussagen der h. Schrift nicht verwerfen mögen, aber eine natürliche Erklärung suchen oder wie Schleiermacher in der Erhörung nur das Vorgefühl des göttlichen Handelns in seinem Reiche finden, um so einer wirklichen Erhörung aus dem Wege zu gehen, hebt W. die positiv-gläubige Auffassung klar heraus und weist jene Erklärungen mit aller Entschiedenheit zurück.

Wenn W. die Gebetserhörung definiert als ein Eingreifen Gottes, das sein Motiv im Gebete hat, so dürfte diese Definition dahin noch näher bestimmt werden, daß das Eingreifen Gottes sowohl in der äußeren Natur als auch in der Seele stattfinden kann. Der Verf. hat zwar diese Auffassung auf S. 13 u. 23 klar vertreten, aber in

der Durchführung nicht konsequent im Auge behalten. Er verteidigt den Glauben an Wunder, indem er die Naturgesetze trotz ihrer Regelmäßigkeit als eine Gott nicht gegenüberstehende Macht erklärt, sondern als die von Gott selbst bei seiner Weltleitung innegehaltene Regelmäßigkeit, die zu durchbrechen nicht Willkür bedeute, sondern Unterordnung der Naturgesetze unter höhere Zwecke. Gegenüber dem Einwand, daß Gott der Alleinweise sei und darum sich nicht von Menschen bestimmen lassen könne, sagt W. ganz richtig, daß wir es Gott überlassen, wie er uns erhört. Wenn er aber meint, daß Gott unseren Bitten einen Einfluß auf seine Entscheidungen gestatten will, weil er die Liebe ist, so hat er hierdurch den Einwand, Gott sei zu erhaben, um sich bestimmen zu lassen, nicht ausreichend widerlegt, zumal er in der Liebe eine Selbstbeschränkung sieht (S. 49). Mit Recht sagt der Verf., daß nicht die vielen Worte, nicht die Worte an sich und schon die Massenzahl der Bittenden eine Erhörung bewirkten. Die Behauptung, daß Gottes Unveränderlichkeit gewahrt bleibe, weil er sich nicht seinem wesentlichen Willen nach ändere, sondern nur sein Einzelverhalten, weil im Menschen eine Änderung vor sich gegangen ist, ist nur eine scheinbare Lösung der Schwierigkeit.

Die Frage, ob alle Gebete erhört werden, beantwortet W. dahin, daß sehr viele Gebete nicht erhört würden. Wie steht es aber mit den Stellen der h. Schrift, wo von einer unfehlbaren Wirksamkeit ganz deutlich die Rede ist, Joh 10, 23. 24; Mt 7, 7. 8; Lk 11, 9 u. a.? Eine Gewißheit, ob wir erhört würden, können wir nach W. nur in Ausnahmefällen erlangen. Ein solches Wissen soll uns der Geist Gottes dadurch ermöglichen, daß er an der Hand der Aussagen der h. Schrift uns lehre, das Wesen und den Willen Gottes im allgemeinen klarer zu erkennen und diese Erkenntnis auf den vorliegenden Fall anzuwenden. Durch diese Auffassung wird aber dem subjektiven Gefühl freies Spiel gelassen. Was die Forderungen angeht, die von der h. Schrift an ein Gebet gestellt werden, so hätte W. hierüber wie über das Gebet überhaupt viel Beachtenswertes bei katholischen Dogmatikern und Moralisten lesen können.

Im einzelnen ist zu bemerken, daß die Beispiele nicht immer den Fragepunkt treffen, so S. 120 u. 121. Der Verf. sagt S. 67: Der natürliche Mensch neige dazu, das Äußere, die Erscheinung, das Tun für das Entscheidende anzusehen, und die katholische Anschauungsweise habe sich davon nicht zu befreien vermocht. Ich verweise demgegenüber auf die folgende Seite 68, wo Verf. die Aussagen der h. Schrift wiedergibt. Eine andere Auffassung als die, welche er in der h. Schrift gefunden, wird er wohl bei keinem katholischen Schulkind antreffen. S. 83 spricht er von der sündlichen Verehrung der Heiligen und Marias, die dadurch so tief gewurzelt und schier unausrottbar geworden, daß man die durch das Gebet zu ihnen angeblich bewirkten Wunder wirklich nehme. Den Beweis, daß die Verehrung der Heiligen sündhaft und bloß angeblich bewirkte Wunder wirklich genommen würden, bleibt er uns schuldig. Auf derselben Seite spricht W. davon, daß dort, wo man nicht das reine Evangelium habe, ein heißer Durst nach Gebeterhörungen, Bekehrungen und Wundern sei, weil man eine göttliche Legitimation für seine Stellung und sein Handeln haben möchte. Jede psychische Erregung werde dort gern für eine Wirkung des göttlichen Geistes, jede Suggestion für göttliche Wirkung, selbst Grausen Erregendes für einen leuchtenden Beweis der göttlichen Anerkennung erklärt. Hiergegen möchte Rezensent darauf hinweisen, wie im Gegensatz zu des Verf. Behauptung schon die ersten Wunder in Lourdes durch eine wissenschaftliche Kommission untersucht worden sind, bevor der Bischof Laurence von Tarbes ihren übernatürlichen Charakter bestätigte, wie auch fernerhin die Wunder

in Lourdes durch ein von Ärzten geleitetes Bureau untersucht werden. Den Ausführungen W.s widersprechen auch die langwierigen und streng geführten Heiligsprechungsprozesse. — Wie steht es aber mit den Beispielen, die W. in seinem Buche anführt? Die S. 119 berichtete wunderbare Gebeterhörung Luthers, wodurch das Leben Melanchthons gerettet sein soll, ist nicht erwiesen und widerspricht dem vom Verf. S. 79 vertretenen Prinzip. Und wenn W. bei den Katholiken viel Leichtgläubigkeit finden will (tatsächliche Übertreibungen von Gläubigen haben mit der offiziellen Lehre nichts zu tun), so dürften die auf S. 56. 58. 77. 78. 80. 81. 101 usw. angeführten Beispiele genügen, um dasselbe von Protestanten zu sagen. Einige, so z. B. S. 81 und 102 klingen recht lächerlich.

Sendenhorst.

A. Fürstenau.

Meschler, Moritz, S. J., Der göttliche Heiland. Ein Lebensbild der studierenden Jugend gewidmet. Dritte, verbesserte u. vermehrte Auflage. Freiburg, Herdersche Verlags-handlung, 1911 (XX, 684 S. 8°). M. 5, geb. M. 6,20.

Für die studierende Jugend ein Leben Jesu zu schreiben, dem nicht das traurige Schicksal beschieden sein soll, nur gekauft und geschenkt zu werden, um dann in einer verlorenen Ecke des Bücherschranks ein vergessenes, zweckloses Dasein zu fristen, für die heutige Jugend ein Leben Jesu zu schreiben, das mit Interesse gelesen und beherzigt wird, das ist gewiß keine leichte Aufgabe. Meschler hat sich daran gewagt und zwar mit Erfolg. Sein Buch wird, wie ich aus eigener Erfahrung mit meiner religiösen Schülerbibliothek bestätigen kann, von den reiferen Schülern begehrt und — davon habe ich mich wiederholt überzeugen können — gelesen, mit Nutzen gelesen. Diesen Erfolg verdankt es vorab der Erzählerkunst seines Verf., dieser einfachen und dabei doch warmen und, wo es sein muß, von hoher Begeisterung getragenen Darstellung, die durch geschicktes Hineinverweben religiöser, volks- und kulturgeschichtlicher Bemerkungen noch einen besonderen Reiz erhält; es verdankt ihn vor allem auch dem Umstand, daß alles vermieden wurde, was der Darstellung zu sehr den Charakter des Lehrhaften aufdrücken würde. „Die Predigt fällt hier fort. Wir überlassen sie der Zugkraft des Ideals selbst!“ Das war der allein gangbare Weg zum Herzen der Jugend. Freilich ist das nicht so aufzufassen, als ob die Belehrungen überhaupt fehlten; man begegnet ihnen im Gegenteil auf Schritt und Tritt; aber sie wirken nicht aufdringlich, sie sind so in den Gang der Erzählung eingeflochten, daß sie uns anmuten wie liebliche Ausblicke auf einer Höhenwanderung, die unvermerkt zum Stillestehen und zum Betrachten zwingen.

Die vorliegende 3. Auflage ist im wesentlichen unverändert geblieben. Nur eine kurze Einleitung, die sich mit dem Schauplatz, den Zeitumständen und geschichtlichen Quellen des Lebens Jesu befaßt, wurde — und das war wohl zu wünschen — hinzugefügt. Die Karte von Palästina am Schlusse ist ausgezeichnet.

Wir wünschen dem Buche reichsten Erfolg. Möchten besonders diejenigen, die auf den Geist der gebildeten Jugend Einfluß haben, nicht vergessen, ihm ein empfehlendes Wort zu widmen. Das Leben Jesu ist die beste Bildungsschule für Geist und Herz und Charakter.

Geändert sähen wir gerne Folgendes: Die Stelle S. 82, Zeile 6—12, die sich mit der Auslegung der Klage Rachels (Jer. 31, 15) befaßt, dünkt uns sprachlich und inhaltlich schwer verständlich. In der Versuchungsgeschichte Jesu (S. 122) wird der von den Ev. genannte „hohe Berg“ auf den Teufelsberg oder Berg Quarantania bezogen. Bisping hat zu dieser Stelle

mit Recht die Bemerkung gemacht: „Der hier genannte Berg ist wohl in der irdischen Geographie nicht zu finden. . . . Der ganze Vorgang ist also hier geistig zu fassen!“ (Erlk. des Ev. nach Math. Münster 1867 S. 109). S. 123 heißt es: „Satan hob sich wie „angeblitzt“ (?) von dannen.“ S. 200 ff. ist von der Heilung des „achtunddreißigjährigen Kranken“ die Rede. Das ist sprachlich unrichtig. Stellen wie Joh. 6, 25–72 verdienen vielleicht eine etwas mehr apologetische Behandlung. S. 385: „ausgesprochen“. Der Satzbau ist oft zu kompliziert; vor allem könnten die nominalen Wendungen mehr eingeschränkt werden.

Münster i. W.

P. Sommers.

Bäumker, Dr. Wilhelm, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen. Vierter und letzter Band: Das Kirchenlied im 19. Jahrhundert. Mit Nachträgen zu den drei ersten Bänden. Auf Grund handschriftlicher und gedruckter Quellen bearbeitet. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. Joseph Gotzen. Freiburg i. Br., Herder, 1911 (XVI, 834 S. gr. 8^o). M. 15; geb. M. 18.

Als Bäumker vor nunmehr sechs Jahren die Augen schloß, verlaute lange Zeit nichts von der Vollendung seines monumentalen Werkes. Der 3. Band war 1891 als Schlußband ausgegeben worden, und es war nicht allgemein bekannt, daß Bäumker auf mehrfaches Drängen sich entschlossen hatte, auch das 19. Jahrh. in seine Arbeiten einzubeziehen, bis die Verlagshandlung im vorigen Jahre die Öffentlichkeit mit der Nachricht überraschte, daß ein 4. Band vom Verf. druckfertig hinterlassen sei und demnächst den Interessenten vorgelegt werden solle. Nunmehr, wo dieser Band, die Frucht einer mehr als zehnjährigen Sammel- und Forscherarbeit, erschienen ist, überkommt einen das schmerzliche Bedauern, daß es dem vielverdienten Verf. nicht mehr möglich war, die Vollendung seines Werkes zu schauen. Man erinnert sich dann auch, daß Bäumker nicht bei allen seinen Zeitgenossen diejenige Anerkennung gefunden hat, die seine unerschöpfliche Arbeitskraft, sein reiches geschichtliches Wissen, seine offen am Tage liegenden außerordentlichen Leistungen beanspruchen durften. Und doch nimmt er unter den katholischen Vertretern der Musikforschung in Deutschland durch den Umfang seines Schaffensgebietes, die sorgfältige, gründliche, allem Tendenziösen abgeneigte Methode seiner Arbeit, die Sicherheit seiner Resultate und die Uneigennützigkeit seines Strebens einen allerersten Platz ein.

Der neue Band reiht sich in der Anlage und Disposition des Stoffes seinen drei Vorgängern an. Dem Andenken des verewigten Verfassers ist das Vorwort Dr. Gotzens gewidmet, das in schlichter Form Lebenslauf und Arbeiten B.s darstellt. Von den einleitenden Kapiteln interessiert besonders die mit gewohnter Meisterschaft in knappen Zügen gezeichnete musikalische und liturgische Wertung des Kirchenliedes des 19. Jahrh. Die Literatur umfaßt zusammen mit den Nachträgen zu den früheren Bänden 108 Nummern auf protestantischer Seite und 73 auf katholischer. Hier wäre, da die Literaturangaben bis auf die Gegenwart durchgeführt sind, noch die Dissertation P. Augustin Benzigers zu nennen: »Beiträge zum kath. Kirchenlied in der deutschen Schweiz nach der Reformation« (Sarnen 1910). Für die Fruchtbarkeit des 19. Jahrh. in Gesangbüchern legen die 963 Nummern der Bibliographie ein beredtes Zeugnis ab. Vorreden aus zahlreichen Büchern gewähren einen Einblick in die Absichten

und Anschauungen ihrer Herausgeber; einige davon haben allgemein geschichtliches Interesse, so diejenige zur Sammlung vierstimmiger Choralmelodien 1807, zu Bones Gesangbuch 1847, die eine wirkliche Abhandlung über Kirchengesang bietet, zur Orgelbegleitung des Kölner Gesangbuches 1869. Wie sich die einzelnen Diözesen, bzw. die Kirchenbehörden dazu stellten, zeigt eine interessante Zusammenstellung von Berichten und Verordnungen der deutschen Ordinate, die in ihrer Weise den Wandel, d. h. die Besserung der Anschauungen im Laufe des 19. Jahrh. belegen.

Übertrifft dieser „allgemeine Teil“ an Umfang (414 S.) die gleichen Partien der anderen Bände, selbst denjenigen des ersten Bandes, in dem Bäumker doch den Grundstein für das ganze Werk zu legen hatte, so gilt das ebenso für den „besonderen Teil“, der die Lieder des 19. Jahrh. mit ihren Melodien nach liturgischen Gruppen zusammenstellt (350 S.). Hier stehen als neue Gruppen diejenige der Herz-Jesu-Lieder und diejenige zur h. Familie. Jenen füge ich die Melodie hinzu, die zum Texte: „Dem Herzen Jesu singe“ im trierischen Gesangbuch unter Nr. 121 steht. Die Kyrieweisen Nr. 406 und 407 stehen beide im *Kyrie Vaticanum*, *Missa* II und V und wären besser in Choralnoten gedruckt worden. Über ihre Geschichte ist Bd. XLVII der *Analecta hymnica medii aevi* zu vergleichen. — Nachträge und Berichtigungen zu allen Bänden, sowie willkommene Register beschließen den Band.

Bäumkers Kirchenlied in seinen Singweisen ist weniger eine Geschichte des deutschen Kirchenliedes, als eine Material- und Quellensammlung dazu. Allerdings hat er jedem Bande eine geschichtliche Darstellung vorausgeschickt, die bekanntlich zum Besten gehört, was über den Gegenstand geschrieben wurde, auch von vielen ausgebeutet worden ist. Aber die pragmatische Darstellung war nicht seine Hauptabsicht. Da er die Nachfolge Severin Meisters anzutreten hatte, war er gezwungen, in der Anlage seines Werkes und der Ordnung des Stoffes sich an dessen Vorbild zu halten. So ordnen die vier Bände die Singweisen nicht nach musikgeschichtlichen Gesichtspunkten — in diesem Falle hätte mit einer mehr oder weniger vollständigen Neuausgabe des Veheschen Gesangbuches 1537 begonnen werden müssen, denen die weiteren Gesangbücher in ihrer historischen Folge anzuschließen waren — sondern nach liturgisch-praktischen: zuerst kommen Advents-, dann Weihnachtslieder usw. Bei jedem Liede ist aber der Apparat der handschriftlichen und gedruckten Varianten gewissenhaft und in großer Ausführlichkeit, und auch über seine geschichtliche Bedeutung und künstlerische Eigenart so vieles mitgeteilt, daß der Leser vor einer wahren Fundgrube geschichtlichen Wissens steht. Vielleicht war es ein Glück, daß Bäumker nicht eine ausführliche Musikgeschichte des Kirchenliedes zu schreiben brauchte: nicht daß er dazu nicht imstande gewesen wäre, denn er besaß aus allen ihren Epochen ein ausgebreitetes Wissen und seine sonstigen Publikationen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen; wichtiger aber war die möglichst vollständige Katalogisierung, bibliographische Bewältigung des ungeheuren Materials und die Ausgabe der Lieder selbst. Dies alles hat Bäumker in einer Weise geleistet, die mustergültig dasteht. Zu einer pragmatischen musikgeschichtlichen Behandlung des deutschen Kirchenliedes

sind bisher nur einige Ansätze zu verzeichnen, während seine poetische und literarische Entwicklung immer wieder die Forscher angezogen hat. Wie brauchbar aber B.s Bände für musikgeschichtliche Studien sich erweisen, kann ich auf Grund seminaristischer Übungen bezeugen, die ich ein Semester lang ausschließlich mit dem B.schen Material bestritt.

B. beklagte sich einmal, daß seine Bände viel gelobt, aber nur wenig gekauft würden. Heute, wo die Normierung des kirchlichen Volksgesanges in den deutschen Diözesen eifrig diskutiert wird, scheinen die Verhältnisse günstiger zu liegen. Mögen darum dem Werke, das eine Zierde deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit bildet, zu den bisherigen Freunden viele neue erstehen!

Freiburg (Schweiz).

P. Wagner.

„Tractatus magistri Symonis de sacramentis“, eine vermutliche Quelle der „Sententiae Divinitatis“

Der unbekannte Verfasser der *Sententiae Divinitatis* (1141–1147/8) stellt die sonderbare Frage, ob jemand sich selbst taufen dürfe (Tract. V, de sacramentis, S. 121; wir zitieren nach der sorgfältigen Ausgabe von Dr. B. Geyer, Die *Sententiae Divinitatis*, ein Sentenzenbuch der Gilbertschen Schule. [Beiträge zur Gesch. der Philos. des Mittelalters. VII, 2–3]. Münster 1909). Nach Geyers Anmerkung zu dieser Stelle wird dieselbe Frage in keinem anderen Sentenzenbuch jener Zeit behandelt. Eben fanden wir sie im *Tractatus Magistri Symonis de sacramentis* (Cod. lat. Monac. 19134, f° 101; der Lichtdruck der Hs wurde uns von J. de Ghellinck S. J., Professor der Dogmengeschichte in Löwen, freundlich mitgeteilt). Wie an anderen Stellen, so stimmen auch an dieser die S. D. auffallenderweise mit der Abhandlung des Magister Symon überein. Es scheint wohl, daß einer der beiden Schriftsteller von dem andern abhängt. Übrigens hatte schon P. Schmoll O. S. F. auf die Ähnlichkeit beider Abhandlungen hingewiesen (Die Bußlehre der Frühscholastik. [Veröffentl. aus dem kirchenhistor. Seminar München III, 5]. München 1909, S. 56). Eine genauere Quellenuntersuchung hoffen wir ziemlich bald der kritischen Ausgabe von Magister Symons Werk hinzufügen zu können.

Vorläufig möchten wir einige Merkmale hervorheben, die eine Abhängigkeit der S. D. dem Mag. Symon gegenüber nahelegen scheinen. Die Stellen nämlich, welche die S. D. gut geordnet und in einer sehr befriedigenden Schreibart vorlegt, werden von Magister Symon in einer ziemlich holperigen Sprache dargeboten. Zudem versteht man die Worte: *Solet queri, si aliquis se ipsum possit baptizare* der S. D. viel besser, wenn ihr Verfasser den Magister abgeschrieben hat, da ja Geyer die Frage in keiner der von ihm bekannten Quellen gefunden hat.

Vergleicht man aber die Einleitung beider Werke, so wird diese Annahme mit besseren Gründen gestützt. Denn nachdem die S. D. Zweck und Einrichtung der Sakramente nach der *Summa Sententiarum* (IV, 1) behandelt haben, führen sie plötzlich eine Einteilung ein, die fast wörtlich mit Magister Symons Einteilung übereinstimmt, daß es nämlich *sacramenta communia* und *non communia* gebe. Dann fahren beide fort: *De communibus prius est videndum*. Nun aber finden wir bloß im *Tractatus de sacramentis* beide Teile ausgeführt. Die S. D. gehen, nach Behandlung von vier *sacramenta communia*, zu ganz anderen Betrachtungen über. Hat nun ihr Verfasser den Magister Symon abgeschrieben, ohne vorzusehen, daß er bloß vier Sakramente behandeln sollte, oder ohne daran zu denken, so läßt sich das Wort „prius“ bei ihm leicht erklären. Wenn dies der Fall ist, so scheint wohl die, übrigens grundlose, Vermutung von B. Pez hinfällig zu sein (P. B. Pez, *Thesaurus anecdotorum novissimus*, Augustae Vindel. 1721, Bd. I, S. XIV). Er meinte nämlich, Magister Symon möchte wohl mit dem Magister Simon identisch sein, welcher das von Eberhardt II, Erzb. von Salzburg, an die Mönche von Admont im J. 1203 erlassene Diplom unterzeichnete. Eine weitere Untersuchung wird zeigen, ob die Gründe, auf welchen unsere Vermutung beruht, stichhaltig sind. — Anm. H. Denifle, der unsere Hs zitiert (Quellenbelege zu Luther und Luthertum, Mainz 1905, S. 66) scheint die diesbe-

zügliche Angabe von Fabricius (*Bibliotheca latina mediae et infimae latinitatis*, Patavii 1754. Bd. VI S. 194) übersehen zu haben.

Löwen.

J. Creusen S. J.

Kleinere Mitteilungen.

»A. Schmeck-Dringenberg, Zum 100. Todestage des bekannten Gesangbuchverfassers Melchior Ludolf Herold († 31. Aug. 1810). Separatabzug aus dem Westfälischen Magazin, Neue Folge, II. Jahrg., Nr. 11 vom 10. Sept. 1910.« — Eine mit Liebe geschriebene Monographie, die den Verf. des bis 1874 in vielen westfälischen Pfarreien gebrauchten Gesangbuchs uns auch als Mensch näherbringt, dazu mit vielen Photographien von Trägern des Namens Herold geschmückt ist. Die wichtigeren Notizen über das Heroldsche Gesangbuch sind bereits in den letzten Band des Bäumkerschen Werkes (s. oben Sp. 123) hineingearbeitet. P. Wagner.

Der 30. Band des »Theologischen Jahresberichts« bringt in seiner 6. Abteilung die Literatur der praktischen Theologie aus dem Jahre 1910. Leipzig, Heinsius Nachf. 1911 (200 S. gr. 8°). Mk. 8,40. — Auch für dieses Jahr hat der Th. J. das Referat über die einschlägigen katholischen Erscheinungen zum größten Teile in die Hand katholischer Fachmänner gelegt. Wir begrüßen das dankbar als Fortschritt. — Über Predigt, Erbauung, Seelsorge, religiöse Volkskunde, kirchliche Statistik und Vereinswesen, Caritas, soziale Frage und innere Mission berichtet wiederum D. Dr. Franz Keller, Pfarrer in Heimbach (Baden). Das ganze erschienene Material ist praktisch und übersichtlich geordnet. K.s kurze kritische Noten geben eine gute Führung in die betreffenden Arbeitsfelder, wenn man auch hie und da, z. B. über die Predigten Hansjakobs, über die Behandlung sozialer Fragen auf der Kanzel und für die eigentliche Seelsorge, etwas anderes als K. urteilen mag. — Die Literatur der Katechetik, die in ihren mannigfachen Strebungen und Strömungen in jüngster Zeit allmählich zu einer Flut ansteigt, von der ich nicht weiß, ob ihr Segen nicht größer sein würde, wenn sie kleiner wäre, hat in Wilhelm Burger, Religionslehrer am Lehr- und Erziehungsinstitut in Offenburg i. B., einen ebenso umsichtigen als fleißigen Bearbeiter gefunden. — Der Bericht über die kath. Missionen ist vollständig bis auf den kleinsten der erschienenen Aufsätze hin und sehr gut orientierend, von einem literarisch regen Mitgliede einer regen Missionsgesellschaft gegeben, P. Robert Streit O. M. J. Bei dem lebhaft steigenden Interesse der Katholiken Deutschlands für die auswärtigen Missionen ist solch ein Bericht gewiß vielen eine willkommene Gabe. — Auch die nichtkatholischen Berichtserstatter registrieren manche katholische Literatur, wenn auch ihr Urteil wohl mal etwas schief gerät, z. B. wenn Glaue bei der Besprechung von Anselm Schotts vortrefflichem Meßbuch meint: „nur die Konsekrationsworte durften nicht übersetzt werden!“ Das durften sie schon, wie aus unzähligen anderen Gebetbüchern zu ersehen ist. Wenn P. Schott es nicht tat, so konnte er diese Worte als jedem, der sein Buch braucht, wohlbekannt voraussetzen. Ihre Weglassung lenkt dann mit feinem Takte den sinnigen Beter auf die Bedeutung und Heiligkeit des Kulminationspunktes der ganzen Meßfeier. Für eine andere Auffassung als die von Schott mit „Vettern“ gegebene hat die kath. Exegese aus guten sprachlichen wie dogmatischen Gründen bei Mt 12, 49 usw. kein Verständnis; und das, was Schott in seiner Beichtandacht bringt, zeigt, wie ernst und sorgsam die kath. Kirche um die segensvolle Verwertung des Sakramentes der Buße und die individuelle Führung jeder Seele sich bemüht. Im übrigen und im ganzen ist die vorliegende Abteilung des Th. J. besonders wertvoll hüben wie drüben für alle, die nicht bloß eine Zusammenstellung der einschlägigen Literatur gewinnen wollen, wie sie kein anderes Buch vollständiger und übersichtlicher gibt als der Th. J., sondern auch einen Maßstab wünschen für den Stand der Seelsorge und ihrer vielverzweigten Bedürfnisse und Bemühungen, Methoden, Anregungen, Wünsche, Hoffnungen, Enttäuschungen und Erfolge; wertvoll insbesondere für alle, die auch mal — und das tut gut! — über den Zaun in des Nachbars Garten blicken, um zu verstehen und zu lernen. Und so sei mir erlaubt, unseren Seelsorgern, Pfarrkonferenzen und Lesekränzen diesen Jahresbericht über die zahlreichen Felder praktisch pastoralen Denkens und Wirkens recht eindringlich zu empfehlen. Der Preis ist nicht zu hoch, wenn man die Arbeit bedenkt, die ein solches Buch erfordert, und die Tatsache berücksichtigt, daß nur ein enger Kreis von Fach- und Sachinteressenten die Käufer stellt. P. Hüls.

»Mahien, Hieronymi, s. t. l., in Seminario Brugensi directoris ac theol. asceticae professoris, **Probatio Charitatis**. Meditationes ad usum Cleri. Brugis, C. Beyaert, 1910 (VIII, 539 p. 16^o). Fr. 2,25.« — Ein schlicht-edles Denkmal katholischer Auffassung des christlichen Lebensideals! Wenn der Titel lauten würde „Handbüchlein des Vollkommenheitsstrebens“, sähe sich niemand bei der Lektüre enttäuscht; der Verf. wollte aber die zentrale Stellung der Caritas schon im Titel zum Ausdruck bringen. Im wesentlichen besteht der Inhalt in „Meditationen“, doch sind Instruktionen vorausgeschickt und Noten mit Literaturnachweisen beigegeben. Ich bin überzeugt, daß besonders Priester, die viel mit Seelenleitung beschäftigt sind und bisweilen sich eine Auffrischung wünschen, in den kurzen und verständigen Winken eine gute Hilfe finden werden, zumal für Übersichtlichkeit Sorge getragen ist (ausgenommen den Aufdruck der einzelnen Seiten, der spezieller sein sollte). J. Zahn.

»Chwala, P. Adolf, Obl. M. J., **Die praktische Durchführung der öfteren und täglichen Kommunion**. [Seelsorger-Praxis XXI]. Paderborn, F. Schöningh, 1910 (109 S. 16^o). Geb. M. 1.« — Das vorliegende Bändchen hat vor mancher ähnlichen Arbeit voraus, daß es grundsätzlich Rücksicht nimmt auf die unmittelbare Praxis der Seelsorge, speziell der Seelsorge für die einzelnen Gruppen innerhalb der Gemeinde: Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche, Gesunde und Kranke, Weltleute und Ordensleute sollen je nach ihren besonderen Verhältnissen an den Segnungen der öfteren h. Kommunion teilnehmen. Ein weiterer Vorzug liegt darin, daß bei aller warmen Begeisterung für die Förderung des häufigen Kommunionempfanges mit pastoralern Ernste auf die Bedingungen hingewiesen wird, unter welchen allein nach der Natur der Sache und gemäß der kirchlichen Lehre eine reiche Frucht aus dem eucharistischen Empfang für das Seelenleben erwächst. Die einschlägigen Ausführungen S. 40—47 verdienen sorgfältige Beachtung. Betreffs der Literaturangaben (S. 29—35) dürfte mancher Seelsorger den Wunsch einer Sichtung hegen. J. Zahn.

Schwarzmann, Heinrich, Gymnasialprofessor, **Bereite den Weg des Herrn**, Erzählungen für Erstkommunikanten. 6. u. 7. Aufl. Kevelaer, Butzon & Bercker, 1911 (380 S. 12^o). M. 1,60.« — Die Sammlung ist eine Auslese aus mehreren Jahrgängen der Wochenschrift „für Kommunionkinder“ „Mein schönster Tag“. Die Arbeiten rühren teils vom Herausgeber selbst, teils von andern Autoren her, die alle im Lehrberuf praktisch tätig sind. Die einzelnen Erzählungen wollen gleichsam das Anschauungsmaterial liefern zu den Lehren, mit denen die asketische Vorbereitung der Kinder auf den schönsten Tag ihres Lebens sich zu befassen pflegt, und dem Fortgang dieser Unterweisung sich Schritt um Schritt anpassen. Daher der stufenmäßige Aufbau in 10 Kapiteln. Besonders nahm der Verf. sorgfältig darauf Rücksicht, daß Knaben und Mädchen, Arme und Reiche, Volks- und höhere Schule gleichmäßig zu ihrem Rechte kommen. Als oberstes Prinzip der Darstellung galt Wahrheit. Die aufgenommenen Erzählungen wollen daher gleichsam Momentphotographien aus dem wirklichen Leben bieten.

»Schwarzmann, Bleibe treu. Ein Buch für die Jugend zur Erinnerung an den schönsten Tag des Lebens. 3. Aufl. Ebd. 1911 (379 S. 12^o). M. 2,50.« — Das Büchlein soll ein Gegenstück bilden zu dem eben genannten. Es will mithelfen, die Gnaden der ersten h. Kommunion in den Herzen der Kinder zu erhalten und sie in ihren guten Vorsätzen zu stärken. Darum der Titel. Als „Buch für die Jugend“ bietet es sich dem heranwachsenden Menschenkinde an als Führer ins Leben hinein. Deshalb berücksichtigt es nach Möglichkeit alle die Punkte, die für die Bildung und Festigung des Charakters im jungen Menschen selbst und für seine Eingliederung in den Organismus der Menschheit von Wichtigkeit sind. Den Tag der ersten Kommunion zeigt es in seiner gewissermaßen zentralen Stellung im religiösen Leben. Als Begleiter für die ganze Jugendzeit will das Buch seine leitende und schützende Tätigkeit mit dem Tage der ersten heiligen Kommunion anfangen. Zu Beginn der 6 Hauptabschnitte betont der Verf. in warmen eindringlichen Worten die Notwendigkeit, die Entfaltung und die Bedeutung der christlichen Lebensgrundsätze und zeigt sie in einer solch gewinnenden Beleuchtung, daß das begeisterungsfähige junge Herz sich unwillkürlich wie mit magischer Gewalt von ihnen angezogen fühlt, zumal die vielen packenden Erzählungen bedeutender Jugendschriftsteller sie auf die Wirklichkeit anschaulich projizieren. Das Buch ist als Jugendbuch gedacht und eignet sich kraft seines ganzen Aufbaus nicht bloß für die Zeit nach

der ersten h. Kommunion, sondern für alle folgenden Jahre und kann daher auch bei andern Anlässen, wie z. B. bei der Schulentlassung, bei der h. Firmung Verwendung finden. Beide Bücher hat Referent in der Praxis vielfältig erprobt; er kann ihnen das gute Zeugnis ausstellen: sie halten, was sie versprechen. Kinder und Erwachsene lesen, wie Ref. wiederholt erfahren, gerne mit immer mehr steigendem Interesse darin. Als Lehrer und Seelsorger können wir die zwei Schriften wirklich empfehlen: unsere Arbeit an den Seelen wird ohne Zweifel durch sie ganz bedeutend unterstützt werden. Aloys Dünchem.

»Martinucci, P., **Manuale Sacramentorum Caeremoniarum**, in libros octo digestum. Editio tertia, quam secundum novissimas Apost. Sedis constitutiones et SS. Rituum Congr. decreta I. B. Menghini, Apost. Caeremoniarum Magister emendavit et auxit. Pars prima pro clero universo pontificalium privilegiis non insignito. Vol. I. Ratisbonae, Pustet, 1911. Pars I Fr. 15; Pars I et II Fr. 25.« — Die 2. Auflage dieses bekannten Werkes erschien bereits 1879, so daß eine Neubearbeitung wohl als begründet erscheint. Die Stellung des jetzigen Herausgebers bürgt dafür, daß es wie bisher in jeder Beziehung ein absolut zuverlässiger Führer und Ratgeber auf dem für manche so schwierigen Gebiete der Rubriken und Zeremonien ist. Das ganze Werk zerfällt in zwei Teile, von denen der erste nur das berücksichtigt, was die Funktionen des niederen Klerus betrifft; der zweite enthält alles, was sich auf die liturgischen Handlungen der Bischöfe und Kardinäle bezieht. Das, was manche dem Martinucci vorwerfen: er sei etwas breit, ist auch wieder ein besonderer Vorzug. Zunächst ist sowohl das ganze *Manuale* als auch jeder Teil scharf und klar disponiert, so daß alles leicht zu finden ist; über die einzelnen Funktionen aber gibt es eine bis ins Detail gehende Anweisung, die niemals im Stiche läßt. Unter den besseren Handbüchern gleichen Inhaltes gehört Martinucci sicher zu den besten.

In 3., verbesserter Auflage erschien das »**Zeremonienbüchlein für Priester und Kandidaten des Priestertums** nach den neuen Rubriken und Dekreten zusammengestellt von Joh. Bapt. Müller, S. J. Freiburg, Herder (XII, 246 S. 8^o). M. 2.« — Der 3. Auflage ist ein kurzer Abriss über die Rubriken des Brevieres beigegeben. Das bekannte Zeremonienbüchlein, das in kurzer Zeit sich viele Freunde erworben hat, zeichnet sich vor andern aus durch das mehr handliche Format, prägnante Kürze und dadurch, daß es gelegentlich praktische Winke gibt über Sachen, die in den Rubriken und Vorschriften der Kirche weniger berücksichtigt sind.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Hess, J. J., Die Entzifferung der thamudischen Inschriften. [Aus: „Recueil de travaux relatifs à la philol. et à l'archéol. égypt. et assyr.“]. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh., 1911 (24 S. m. 6 Taf.). M. 7.
- Gänßle, E., Die Assyriologie u. das A. T. (Lehre u. W. 1911 Sept., S. 385—393; Nov., S. 492—509).
- Gustavs, A., Religionsgeschichtliches aus „Koldewey, Die Tempel von Babylon u. Borsippa“ (Z. f. d. alttest. Wiss. 1912, 1, S. 65—68).
- Meissner, B., Zu Hammurapis Gesetz XIX r, 93 (Or. Lit.-Z. 1912, 2, Sp. 58/9).
- Barth, J., Zu den Papyri von Elephantine (Ebd. Sp. 10, 1).
- Grimme, H., Die Jahotriade von Elephantine (Ebd. Sp. 11—17).
- Wensinck, A. J., Zu den Achikarsprüchen der Papyri aus Elephantine (Ebd. Sp. 49—54).
- Elhorst, H. J., Nieuw Licht und Elephantine (Nieuw Theol. Tijdschr. 1912, 1, Bl. 19—35).
- Meyer, Ed., Der Papyrusfund v. Elephantine. Leipzig, Hinrichs, 1912 (IV, 128 S. 8^o). M. 2.
- Hicks, E. S., The Bible literature in the light of modern knowledge. London, S. S. U., 1912 (144 p. 8^o). 2 s.
- Cornill, C. H., Zur Einleitung in das A. T. Tübingen, Mohr, 1912 (124 S. gr. 8^o). M. 3.
- Trabaud, H., L'introduction à l'A. T. dans sa phase actuelle (Rev. d. Théol. & de Philos. 1911, 5, p. 393—434).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Holzhey, K., Kurzgefaßtes Lehrbuch der speziellen Einleitung in das A. T. Paderborn, Schöningh, 1912 (IX, 217 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Köhler, L., Zur Weiterführung des alttest. Wörterbuches (Z. f. d. alttest. Wiss. 1912, 1, S. 1—16).
- Nestle, E., Zu den Onomastica (Ebd. S. 17—21).
- , Zur Chronologie des A. T. (Or. Lit.-Z. 1912, 2, Sp. 57/8).
- Forsyth, P. T., Revelation and Bible (Hibb. Journ. 1911 Decenn. Num., p. 235—253).
- Zerbe, A. S., The Antiquity of Hebrew Writing and Literature, or Problems in Pentateuchal Criticism. Cleveland, Central Publ. House, 1911 (297 p. 8°). \$ 1,50.
- Huvelin, G., Les doubles récits dans la genèse (Etud. 1912 janv. 5, p. 79—85).
- König, E., Der Evaspruch in Gen. 4, 1 (Z. f. d. alttest. Wiss. 1912, 1, S. 22—32).
- Weinheimer, H., Zu Gen. 2 u. 4 (Ebd. S. 33—40).
- Völter, D., Passah und Mazzoth und ihr ägyptisches Urbild. Leiden, Brill, 1912 (27 S. gr. 8°). M. 1.
- Fink, El., Essai d'explication d'un passage du Lévitique (XI, 20 et 23) (Rev. d. Etud. Juiv. 1912 janv., p. 121—124).
- Henry, A. B., La Nuit de Pénouel. Etude de philologie, d'histoire et de mythologie israélites. Paris, Fischbacher, 1911 (45 p. 8°). Fr. 1,25.
- Böhlen, E., Elisab., „Berufung“ (1 Reg. 19, 19—21) (Z. f. d. alttest. Wiss. 1912, 1, S. 41—48).
- Nestle, E., 2 Reg. 4, 35 (Ebd. S. 73/4).
- Schroeder, O., Adad-Nirari IV, der „Helfer für Israel“ 2 Kön. 13 (Or. Lit.-Z. 1912, 2, Sp. 63).
- Zapletal, V., De poesi Hebraeorum in V. Test. conservata. Ed. II, emendata. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh., 1911 (47 S. 8°). M. 1,50.
- Koeverden, W. van, Vervolg en gered: Ps. XVIII naar den grondtekst (De Katholiek 1911 nov., bl. 404—407).
- Munz, R., Die Allegorie des Hohen Liedes, ausgelegt. Freiburg, Herder, 1912 (X, 305 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Daiches, S., Das Gilgames-Epos u. das Hohelied (Or. Lit.-Z. 1912, 2, Sp. 60—62).
- Condamine, A., Examen d'une méthode nouvelle appliquée à l'exégèse des prophètes (Rech. d. sc. relig. 1912, 1, p. 62—67).
- Ravesteyn, Th. L. W. van, De eenheid der eschatologische voorstellingen in het boek Jesaja, 334 bl.
- Lohmann, P., Die strophische Gliederung von Jes. 21, 1 b—10 (Z. f. d. alttest. Wiss. 1912, 1, S. 49—55).
- Roy, H., Glaube u. Wirklichkeitssinn im A. T. (Relig. u. Geistes-kultur 1912, 1, S. 42—51).
- Wilbers, H., De dorschlede en de dorschwagen in het Oude Test. (Studien deel 76, bl. 1120—1136).
- Bergh van Eysinga, G. A. van den, Grepen uit de Geschiedenis van de Hollandsche radikale Kritiek op het N. T. (Nieuw. Theol. Tijdschr. 1912, 1, bl. 35—52).
- Tillmann, F., Die Hl. Schrift des N. T. Übers. u. gemeinverständlich erklärt v. F. Maier, M. Meinertz, I. Rohr u. a. (2 Bde. in ca. 15 Lfgn.). I. Bd. 1. Lfg. Berlin, Walther, 1912 (S. 1—96 Lex. 8°). M. 1,20.
- Hill, W. B., Introduction to the Life of Christ. New York, Scribner, 1911 (226 p. 8°). \$ 1,25.
- Schnedermann, G., Wie der Israelit Jesus der Weltheiland wurde. 2. Aufl. Leipzig, Hinrichs, 1912 (47 S. 8°). M. 0,80.
- Kattenbusch, F., Gott in Christo (Deutsch-Evangel. 1912 Januar, S. 1—27).
- Mönkemöller, W., 'Er Xp̄st̄w̄ 'Ih̄sōw̄ (Lehre u. W. 1911 Juni—Sept., S. 241—247. 299—310. 361—366. 401—407).
- Fiebig, P., Die Gleichnisreden Jesu im Lichte der rabbinischen Gleichnisse des neuesten Zeitalters. Ein Beitrag zum Streit um die „Christusmythe“ u. eine Widerlegung der Gleichnistheorie Jülicher's. Tübingen, Mohr, 1912 (XII, 284 S. gr. 8°). M. 5.
- Fletcher, A. E., The Sermon on the Mount and practical politics. London, Griffiths, 1912 (94 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Arndt, A., Die Berichte von der Verklärung Jesu u. ihre psychol. Deutung (Z. f. Religionspsych. 1912 Febr., S. 367—372).
- Fredrick, W., Did Jesus eat the Passover (Biblioth. Sacra 1911 July, p. 503—510).
- Stone, J. S., The Passion of Christ: a study in the narratives, the circumstances, and some of the doctrines pertaining to the trial and death of our Divine Redeemer. London, Longmans, 1912 (398 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Bowen, C. R., The Resurrection in the N. T. An examination of the earliest references to the rising of Jesus and of Christians from the dead. New York, Putnam, 1911 (490 p. 8°). \$ 1,75.
- Robertson, A. T., John the Loyal. Studies in the Ministry of John the Baptist. New York, Scribner, 1911 (315 p. 8°).
- Bowen, C. R., John the Baptist in the N. T. (Amer. Journ. of Theol. 1912, 1, p. 90—106).
- Sanday, W., The apocalyptic element in the Gospels (Hibb. Journ. 1911 Decenn. Num., p. 83—109).
- Buckley, E. R., An Introduction to the synoptic problem. London, Arnold, 1912 (304 p. 8°). 5 s.
- Franken, A., De koninklijke stamboom en het Mattheus-Evangelie (Nederl. kath. Stemmen 1911 aug.-sept., bl. 246—257; oct., bl. 296—307).
- Harnack, A., Geschichte eines programmatischen Wortes Jesu (Matth. 5, 17) in der ältesten Kirche (Sitz.-Ber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. 1912, 8/9, S. 184—207).
- Loisy, A., L'Evangile selon Marc. Paris, Nourry, 1912 (507 p. 16°). Fr. 5.
- Delft, A. van, Joannes XXI 19—23 (Katholiek 1911 oct., bl. 304—312).
- Furneaux, W. M., The Acts of the Apostles. London, Frowde, 1912 (436 p. 8°). 8 s. 6 d.
- Lincke, K., Plato, Paulus u. die Pythagoreer (Philologus 1911, 4, S. 511—519).
- Weber, V., Zwei Sackgassen der paulinischen Exegese (Katholik 1912, 1, S. 23—38).
- Veldhuizen, A. van, Rom 9, 30—33 (Theol. Studien 1911, 6, bl. 439—440).
- , 2 Kor 3, 15 vv (Ebd. bl. 440).
- Quentel, J., Les destinataires de l'Épître aux Hébreux (Rev. bibl. 1912, 1, p. 50—68).
- Weidel, K., Studien über d. Einfluß des Weissagungsbeweises auf die evangelische Geschichte (Theol. Stud. u. Krit. 1912, 2, S. 167—286).
- Vogüé, de, Jérusalem hier et aujourd'hui, notes de voyage. Paris, Plon-Nourrit, 1912 (116 p. 8°). Fr. 2.
- Rotermund, E., Das Jerusalem des Burchard vom Berge Sion (Z. d. Dtsch. Paläst.-Ver. 1912, 1, S. 1—27).
- Caspari, W., Der Millo in Jerusalem (Ebd. S. 28—37).
- Klein, S., Zur Topographie des alten Palästina (Ebd. S. 38—43).
- Nestle, E., Der Name des Sees Tiberias (Ebd. S. 48—50).
- Fiebig, P., Rabbinische Wundergeschichten des neuest. Zeitalters in vokalisiertem Text, mit sprachl. u. sachl. Bemerkungen. [Kleine Texte 78]. Bonn, Marcus & Weber, 1911 (26 S. 8°). M. 1.
- , Antike Wundergeschichten. Zum Studium der Wunder des N. T. zusammengestellt. [Dass. 79]. Ebd. (27 S. 8°). M. 0,80.
- Böhl, F. M. Th., Neugefundene Urkunden einer messian. Sekte im syrisch-paläst. Judentum (Theol. Tijdschr. 1911, 1, bl. 1—36 u. 93).
- Abelsen, J., Mysticism and rabbinical literature (Hibb. Journ. 1912 Jan., p. 426—444).
- Aptowitzer, V., Fragment d'un rituel de Pâque originaire de Palestine et antérieur de Talmud (Rev. et Etud. Juiv. 1912 janv., p. 124—129).

Historische Theologie.

- Orelli, C. v., Allg. Religionsgeschichte. 2. Aufl. 1. Bd. Bonn, Marcus & Weber, 1911 (VIII, 420 S. gr. 8°). M. 12.
- Höhne, Wesen u. Arten des Mythos (Geisteskampf d. Gegenw. 1912, 2, S. 45—51).
- Roussel, A., Le Bouddhisme primitif. Paris, Téqui, 1911 (431 p. 16°). Fr. 4.
- Segord, H., Le Druidisme dans les Gaules. Paris, Mulo, 1911 (81 p. 8° avec 6 fig.). Fr. 1,50.
- Farnell, L. R., The Higher aspects of Greek religion. London, Williams & N., 1912 (164 p. 8°). 6 s.
- Lagrange, M. J., La philosophie religieuse d'Épictète et le christianisme (Rev. bibl. 1912, 1, p. 5—21).
- Littmann, E., Tigrè-Erzählungen (Z. d. dtsch. morgenl. Ges. 1911, 4, S. 697—708).
- Hebbelynck, Ad., Les manuscrits coptes-sahidiques du „Monastère blanc“. Recherches sur les fragments complétaires de la collection Borgia (Muséon 1911, XII, 2/3, p. 91—155).
- Creusen, J., Tabulae fontium traditionis christianae (ad annum 1563). Freiburg, Herder, 1911 (8 Taf. m. VII S. Text Lex. 8°). M. 1,40.

- J. Hergenröthers Handbuch der Allg. Kirchengeschichte. Neu bearb. v. J. P. Kirsch. 5., verb. Aufl. 1. Bd. Die Kirche in der antiken Kulturwelt. Ebd. 1911 (XIV, 784 S. gr. 8°). M. 11,40.
- Steck, R., Das echte Zeugnis des Josephus von Christo (Prot. Monatsh. 1912, 1, S. 1—11).
- Weiß, J., Das Herrenmahl der Urgemeinde (Ebd. 2, S. 53—61).
- Deeleman, C. F. M., Acta Joannis (Geloof en vrijheid 46, 1912, bl. 22—55).
- Harnack, A., Greek and christian piety at the end of the third century (Hibb. Journ. 1911 Decenn. Num., p. 65—82).
- Holmes, J. S., The Origin and Development of the Christian Church in Gaul during the First Six Centuries. New York, Macmillan, 1911 (XIV, 584 p. 8°). \$ 4.
- Barbagallo, C., Giuliano l' apostata. Genova, Formiggini, 1912 (74 p. 8°). L. 1.
- Cavallera, F., Amphiloichiana (Rech. de sc. relig. 1912, 1, p. 68—74).
- Da Persico, Elena, Die h. Melania die Jüngere. Römische Senatorin (383—439). Ein charitatives u. soziales Frauenleben. Übers. v. R. Banz. Einsiedeln, Benziger, 1912 (XXIII, 329 S. m. 54 Abbild. 8°). M. 4,40.
- Jugie, M., La terminologie christologique de s. Cyrille d'Alex. (Echos d'Orient 1912 janv., p. 12—27).
- Vivell, C., Vom Musik-Traktate Gregors des Großen. Eine Untersuchung über Gregors Autorschaft u. über den Inhalt der Schrift. Leipzig, Breitkopf & H., 1911 (X, 151 S. 8°). M. 4.
- Buhl, Fr., The Character of Mohammed as Prophet (Mosl. World 1911 Oct., p. 356—364).
- Νεκτάριος, μητροπ. Πενταπόλεως, Μελέτη ιστορική περί των αϊών του σχίσματος, περί της διακονίας αὐτοῦ καὶ περί τοῦ θανάτου ἢ ἀδυνατοῦ της ἐνώσεως τῶν δύο ἐκκλησιῶν. T. I. Athen, typ. P. Leonis, 1911 (301 p. 8°).
- Schneider, F. E., Zur Geschichte der päpstl. Pönitentiarie (Hist.-pol. Bl. 149, 1912, 4, S. 261—271).
- Baumgartner, Ephr., Une apologie théologique en faveur de Fr. Nicolas de Lyra (Etud. Francisc. 1912, 157, p. 15—25).
- Spamer, A., Texte aus der deutschen Mystik des 14. u. 15. Jahrh. Jena, Diederichs, 1912 (218 S. 8°). M. 4.
- Jordan, H., Ein Dialog über die Reformation der Kirche aus dem J. 1404 (N. Kirchl. Z. 1911, 8, S. 653—661; 9, S. 738—743).
- Windtoster, Marie, Etude sur la «Théologie germanique», suivie d'une traduction française faite sur les éditions originales de 1516 et de 1518. Paris, Alcan (XI, 225 p. 8°). Fr. 5.
- Paulus, N., Zu Luthers Romreise (Hist.-pol. Bl. 149, 2, S. 126—137).
- Albrecht, O., Der ursprüngl. Text u. die Eigenart des Lutherliedes „Was fürchtest du Feind Herodes sehr“ (Theol. Stud. u. Krit. 1912, 2, S. 287—303).
- Berbig, G., Zu den Akten der kursächs. Visitationen v. J. 1528/29 u. 1535/36 (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 21, 1912, 3, S. 386—429).
- Hashagen, J., Einige Aufgaben der Geschichte des rheinischen Protestantismus (Monatsh. f. rhein. Kirchengesch. 1912, 1, S. 3—12).
- Kawerau, D., Briefe des Nürnbergers Hieronymus Besold aus Wittenberg 1541 u. 1542 (Beitr. z. bayr. K.-G. 1911, 1, S. 38—47; 2, S. 81—89).
- Heidrich, P., Karl V u. die deutschen Protestanten am Vorabend des Schmalkaldischen Krieges. 2. Tl.: Die Reichstage der J. 1544—1546. Frankfurt a. M., Baer, 1912 (VI, 161 S. Lex. 8°). M. 5.
- Goossens, Th., Protestantsche martelaars te 's-Hertogenbosch in 1545 (Katholiek 1911 nov., bl. 337—353; dec., bl. 453—467).
- Celier, L., S. Charles Borromée (1538—1584). [Les Saints]. Paris, Gabalda, 1912 (XII, 207 p. 18°).
- Distel, Th., Leipziger Schöppensprüche gegen Ketzer u. Verbrecher an in der Kirche amtierenden Geistlichen (1569, 1574, 1583 u. 1612) (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 21, 1912, 3, S. 451—455).
- Van Veen, J. S., Uit den tijd van overgang (Nederl. Arch. v. kerkgesch. 1912, 1, bl. 82—114).
- Van Rappard en Muller, Verslagen van kerkvisitationen in het bisdom Utrecht. Amsterdam, Muller, 1911.
- Gargend, L., Si Galilée pouvait, juridiquement, être torturé (Rev. d. quest. hist. 1911 oct., p. 353—389; 1912 janv., p. 36—67).
- Burrage, Ch., The Restoration of Immersion by the English Anabaptists and Baptists 1640—1700 (Amer. Journ. of Theol. 1912, 1, p. 70—89).
- Per Cesare Baronio. Scritti vari nel terzo centenario della sua morte. Roma, Soc. ed. romana, 1912 (666 p. 8°). L. 20.
- Meyer, A. O., Der Toleranzgedanke im England der Stuarts (Hist. Z. 1912, 2, S. 255—294).
- Giraud, V., Blaise Pascal. Etudes d'histoire morale. 2^e éd., corrigée. Paris, Hachette, 1911 (VI, 336 p. 16°). Fr. 3,50.
- Dudon, P., Notes et documents sur le Quiétisme. III (Rech. de sc. relig. 1912, 1, p. 74—81).
- Hullu, J. de, De Waalsche Kerk van Cadzand, 1686—1809 (Nederl. Arch. v. kerkgesch. 1912, 1, bl. 1—58).
- Bacel, P., L'Eglise melkite au XVIII^e siècle (Echos d'Orient 1912 janv., p. 49—60).
- Thédenat, H., Journal d'un prêtre lorrain pendant la Révolution (1791—1799). Publié avec introd. et notes. Paris, Hachette, 1912 (XLIX, 292 p. 16°). Fr. 3,50.
- Constantin, C., Le serment constitutionnel dans le département de la Meurthe (fin) (Rev. d. quest. hist. 1912 janv., p. 68—95).
- Bastgen, H., Die juristische Interpretation des § 54 des Reichsdeputationshauptschlusses seitens der österreich. Staatsmänner (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1912, 1, S. 76—91).
- Kohlbrügge, H. F., Briefe an Joh. Wichelhaus, weil. a. o. Prof. der Theologie zu Halle a. d. S., aus den J. 1843—1857. Hrsg. v. J. J. Langen. Elberfeld, Verlag des reform. Schriftenvereins, 1912 (XXIV, 204 S. gr. 8°). M. 4.
- Crispolti, C., Aureli, G., La politica di Leone XIII da L. Galimberti a M. Rampolla. Roma, Bontempelli, 1912 (586 p. 8°). L. 15.
- Christlieb, M., Harnack-Bibliographie. Zum 60. Geburtstage A. Harnacks zusammengestellt. Leipzig, Hinrichs, 1912 (VII, 94 S. gr. 8°). M. 3.
- Podlech, E., Die wichtigeren Stifte, Abteien u. Klöster in der alten Erzdiözese Köln. Breslau, Goerlich & Coch, 1912 (VIII, 336 S. Lex. 8°). M. 6,80.
- Lohmann, F. W., Geschichte der Kirche u. Pfarre zum h. Remigius in Viersen. Viersen, Molls, 1911 (104 S. m. Abbild. 8°). M. 2.

Systematische Theologie.

- Dunkmann, K., Wie kann das Christentum geschichtliche u. zugleich absolute Religion sein? (Religion u. Geistesk. 1912, 1, S. 51—65).
- Gredt, J., Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae. Vol. II. Metaphysica. Ethica. Ed. 2., aucta et emendata. Freiburg, Herder, 1912 (XIX, 447 S. gr. 8°). M. 6,80.
- Mélizan, L., L'hypothèse de la génération spontanée I (Rev. Thom. 1911 sept.-oct., p. 651—659).
- Eckardt, R., Der christl. Schöpfungsglaube. Grundzüge der christl. Weltanschauung, im Verhältnis zur Philos. u. Naturwiss. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1912 (166 S. gr. 8°). M. 3.
- Siebeck, H., Über Monismus u. Dualismus (Z. f. Philos. u. philos. Krit. 1912, 1, S. 23—40).
- Repke, J., Pantheistischer u. theistischer Monismus. [Bibl. Zeit- u. Streitfragen VII, 8]. Gr. Lichterfelde-Berlin, Runge, 1912 (38 S. 8°). M. 0,50.
- Bolsius, H., Monismus en Monisten (Studien deel 76, bl. 1105—1119).
- Wiener, M., Zur Logik der religiösen Metaphysik (Religion u. Geistesk. 1912, 1, S. 1—14).
- Lehmann, E., Die Stellung der Religionsgeschichte im Ganzen der Religionsphilosophie (Ebd. S. 14—21).
- Eber, H., Zur Genesis der Hegelschen Religionsphilosophie (Schluß) (Z. f. Religionspsych. 1912 Febr., S. 345—367).
- Kastil, A., Jak. Fr. Fries' Lehre v. der unmittelbaren Erkenntnis. [Aus: „Abhandlgn. d. Fries'schen Schule“]. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1912 (342 S. gr. 8°). M. 8.
- Kesseler, K., R. Euckens Bedeutung f. das moderne Christentum. Bunzlau, Kreuschmer, 1912 (66 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Fischer, E. Fr., Die Theologie als Wissenschaft u. ihre Stellung im Gesamtorganismus der Wissenschaften (N. Kirchl. Z. 1912, 1, S. 33—64).
- Hunzinger, A. W., Theologie u. Kirche. Beitr. z. gegenw. Kirchenproblem. Leipzig, Deichert, 1912 (V, 100 S. 8°). M. 2.
- Hedde, F., Nécessité de la théologie spéculative ou scolastique (Rev. thomiste 1911, 6, p. 709—723).
- , Le libéralisme, étude logique et psychologique d'un concept (suite) (Ebd. 2, p. 185—200).
- Moore, E. C., Modern Liberalism and that of the 18th Century (Amer. Journ. of Theol. 1912, 1, p. 1—19).

- Weber, S., Theologie als freie Wissenschaft u. die wahren Feinde wissenschaftlicher Freiheit. Freiburg, Herder, 1912 (VII, 75 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Schnitzer, J., Katholizismus u. Modernismus. München, Krausgesellschaft 1912 (IV, 49 S. 8°). M. 0,30.
- Quin, M., Catholicism and the modern mind: a contribution to religious unity and progress. London, Arnold, 1912 (318 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Bavinck, H., Modernisme en orthodoxie. Kampen, Kok, 1911.
- Blachshaw, W., Modernism in the Prussian Church (Contemp. Rev. 1912 Jan., p. 37—68).
- Cazes, M. Fr., La philosophie moderniste (*suite*) (Rev. Thom. 1911, 6, p. 767—785; 1912, 1, p. 32—48).
- Cremer, T., Le Problème religieux dans la philosophie de l'action (M. Maurice Blondel et le P. Laberthonnière) (thèse). Paris, Alcan, 1911 (107 p. 8°).
- Viller, M., Une infiltration latine dans la théologie orientale. La confession orthodoxe attribuée à Pierre Moghila et le catéchisme de Canisius (Rech. de sc. relig. 1912, 2, p. 159—168).
- Pesch, Chr., Praelectiones dogmaticae. Tom. IX. De virtutibus moralibus. De peccato. De novissimis. Ed. III. Freiburg, Herder, 1911 (X, 436 S. gr. 8°). M. 6,40.
- Pohle, J., Lehrbuch der Dogmatik. 2. Bd. 5., verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1912 (XII, 635 S. gr. 8°). M. 7,20.
- Scheeben, M. J., Die Mysterien des Christentums. 3. Aufl., bearb. v. A. Rademacher. Freiburg, Herder, 1912 (XXIV, 691 S. gr. 8°). M. 8,40.
- Hugon, Ed., Les preuves scripturaires du dogme de la trinité (*suite*) (Rev. thom. 1911 juill.-août, p. 458—475).
- Geistmann, P. S., Jehovah of het Wezen der wezens. God ons doel en heil. Geheim en geloof. Tijd en eeuwigheid. Peer, Gebr. Smets, 1911.
- Hübner, Zur Versöhnungslehre (N. Kirch. Z. 1912, 1, S. 75—88).
- Clobus, L., Maria's universele genadevoorspraak (Studien deel 76, bl. 973—999; 1045—1075).
- Michel-Ange, Quelques reliquats du péché originel (Etud. Francisc. 1911, 155/6, p. 550—561; 1912, 157, p. 36—56; 158, p. 128—149).
- Müller, H., Zur Geschichte der Kindertaufe (Lehre u. W. 1911 Febr.—Juli, S. 59—71. 111—119. 213—217. 261—270. 310—314).
- Spaldak, A., De remissione et retentione peccatorum in sacr. poenitentiae tract. dogmaticus. Prag, typ. archiepisc. 1911 (300 S. 8°).
- Sweens, A., Theologia moralis fundamentalis complectens tractatus de actibus humanis, de legibus, de conscientia, de peccatis. Ed. II. Haaren (N. B.), Seminarie, 1911 (514 bl. 8°). Fl. 2,60.
- Janvier, M. A., Exposition de la morale catholique. Morale spéciale. I. La Foi, son objet et ses actes. Conférences. Carême 1911. Paris, Lethielleux, 1911 (440 p. 8°). Fr. 4.
- Strehler, B., Das Ideal der kath. Sittlichkeit. 2. verb. Aufl. Breslau, Aderholz, 1912 (III, 83 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Güldenstübbe, W. v., Egoismus u. Altruismus (Balt. Monatsschr. 1912 Jan., S. 21—42).
- Kaftan, Th., Ernst Trötsch. Eine krit. Zeitstudie. Schleswig, Bergas, 1912 (III, 85 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Hoening, L., De uitsluitend godsdienstige verenigingen en de Katholieke Sociale Actie (Nederl. kath. St. 1911 aug.-sept., bl. 234—246).
- Beijersbergen, H., Over beletselen van het religieuze leven (Studien deel 76, bl. 1216—1242).
- Bericht über die Verhandlungen der 58. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Mainz 1911. Mainz, Kirchheim, 1911 (704 S. gr. 8°). M. 4.
- Hättenschwiller, O., Was haben wir am Priester? Innsbruck, Rauch, 1912 (IV, 92 S. 16°). M. 0,25.
- Vaughan, H., Der junge Priester. Konferenzen über das apostol. Leben. Frei nach dem Engl. v. M. Höhler. 2., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1911 (XVI, 345 S. 8°). M. 2,40.
- Patin, A., Alte Heilgebete u. Zaubersprüche (Z. d. Ver. f. Volkskde. 1912, 1, S. 55—68).
- Schlund, E., Nach Cochinchina. Die Missionsreise des P. Valerius Rist, O. F. M., Titularbischofs v. Minden. [Aus allen Zonen 7]. Trier, Paulinus-Druck., 1911 (122 S. m. 6 Abbild. 8°). M. 0,50.
- Menéndez-Reigada, Al., La Alemania actual (Ciencia tomista 1912 en-febr., p. 418—424).
- Trietsch, D., Deutschland u. der Islam. Eine weltpolit. Studie. Gr. Lichterfelde-Ost, Orient-Verlag, 1912 (108 S. gr. 8°). M. 1.
- Makay, v., Mohammedanisches Ordenswesen u. islamische Propaganda in Nordafrika (Deutsch-Evangel. 1912 Jan., S. 27—36).
- Peel, W. G., Islam not a Stepping-Stone towards Christianity (Mosl. World 1911 Oct., p. 365—372).
- Hartmann, S. M., Islam and Culture in Africa (Ebd. p. 373—380).
- Zwemer, S. M., A general survey of the Moslem World (Ebd. p. 408—430).
- Schaff, D. S., The Movement and Mission of American Christianity (Amer. Journ. of Theol. 1912, 1, p. 51—69).
- Paterson, J. A., The ecclesiastical situation in Scotland (Hibb. Journ. 1912 Jan., p. 408—426).
- Sabatier, P., L'Orientation religieuse de la France actuelle. Paris, Colin, 1911 (326 p. 16°). Fr. 3,50.
- Silva, P., Il recente sinodo armeno. Per la storia della chiesa armeno-cattolica (Civ. catt. 1912 febr. 17, p. 446—460).
- Beruth, A., Prüfen u. Klassifizieren im Religionsunterricht (Schluß) (Christl.-pädagog. Bl. 1912, 2, S. 56—60).
- Linden, J., Das päpstliche Dekret über die Erstkommunion u. seine prakt. Durchführung (Münst. Pastoralbl. 1912, 2, S. 17—19).
- Erst-Kommunion-Unterricht. Hrsg. v. einem Geistlichen der Diözese Rottenburg. Rottenburg, Bader, 1912 (XII, 119 S. 8°). M. 1,50.
- Schwab, J., Ausgeführte Katechesen über das 6. Gebot Gottes u. das Ehesakrament f. Fortbildungsschule u. Christenlehre. Donaauwörth, Auer, 1911 (104 S. 8°). Geb. M. 1,50.
- Kieffer, G., Die äußere Kanzelberedamkeit od. Die Kunst der kirchl. Diktion u. Aktion. Paderborn, Schöningh, 1912 (VI, 177 S. 8°). M. 2,40.
- Ferbers, G., Der Wortklang der Predigt (Schluß) (Münst. Pastoralbl. 1912, 2, S. 24—27).
- Hillebrand, J., Ecce crucem Domini! Fastenpredigten. 2. Aufl. Münster, Alphonsus-Buchh., 1912 (80 S. 8°). M. 1,40.
- Seeböck, Ph., Das Evangelienbuch der h. Kirche, in Fünfminutenpredigten f. alle Sonn- u. Festtage des Jahres dargestellt. Innsbruck, Rauch, 1912 (VII, 179 S. 8°). M. 1,70.
- Heller, N., P. Segner's Quadragesimale. 40 Predigten. Neu bearb. 3. Aufl. 2 Bde. Regensburg, Verlagsanstalt, 1912 (XI, 459; IV, 520 S. gr. 8°). M. 12.
- Van Luyk, P., Godsdienst in de karaktervorming. Amsterdam, van der Vecht, 1912 (70 bl. 8°). Fl. 0,75.
- Baumstark, A., Zwei syrische Weihnachtslieder (Or. Christ. 1911, 2, S. 193—203).
- Euringer, S., Der mutmaßl. Verfasser der kopt. Theotokien u. der äthiop. Weddäsä Märjäm (Ebd. S. 215—226).
- Graver, A. P., Early Irish religious poetry (Dubl. Rev. 1912 Jan., p. 107—128).
- Funcke, P., Prokopius von Templin, ein Mariensänger des 17. Jahrh. (Cäcilienvereinsorgan 1912, 2, S. 21—31).
- Beissel, St., Marianische Prozession zu Reggio i. J. 1674 (St. a. M.-Laach 1912, 2, S. 179—193).
- Vivell, C., Die Ähnlichkeit der Tonintervalle mit den Versfüßen (Gregor. Rundsch. 1912, 3, S. 37—40).
- Braun, J., Handbuch der Paramentik. Freiburg, Herder, 1912 (XII, 292 S. gr. 8° m. 150 Abbild.). M. 6,50.

Praktische Theologie.

- Doña-Marina, de, La supremacia del romano Pontífice enfrente del Poder civil (Ciencia tomista 1912 en-febr., p. 405—417).
- Albertus, P., De tijdelijke macht van den Paus (Nederl. kath. St. 1911 aug.-sept., bl. 257—270).
- Wilde, C., De instelling der pauselijke inquisitie (Studien deel 76, bl. 903—933).
- Luzzatti, L., Le controversie politiche e giuridiche sulla libertà religiosa con speciale riguardo all' Italia (N. Antologia 1912 febr. 1, p. 501—509).
- Baril, G., Le Droit de l'évêque aux meubles des intestats. Étudié en Normandie aux moyen-âge (thèse). Caen, impr. Domin, 1911 (156 p. 8°).
- Wysocki, St. R. v., Das Dekret *Maxima cura* über die administrative Amotion der Pfarrer (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1912, 1, S. 18—54).
- Heiner, F., Wer hat die Höhe des Gehaltes der Pfarrkooperatoren zu bestimmen? (Ebd. S. 55—62).
- Kratz, W., Ist die Gesellschaft Jesu ein eigentlicher Orden? (Ebd. S. 92—112).
- Troeltsch, E., Gesammelte Schriften. I. Bd. Die Soziallehren der christl. Kirchen u. Gruppen. Tübingen, Mohr, 1912 (XVI, 994 S. gr. 8°). M. 22.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Joseph Braun S. J.

Handbuch der Paramentik

Mit 150 Abbildungen. gr. 8° (XII u. 292). M. 6,50; geb. in Leinw. M. 7,60. Soeben erschienen.

Dieses Handbuch enthält das, was der Priester als Verwalter der Paramente nach der technischen und liturgischen Seite wissen muß. Auch Liturgikern, Archäologen und Kunsthistorikern, Mitgliedern von Paramentenvereinen vermag es rasche, zuverlässige Orientierung zu bieten. — Früher sind von demselben Verfasser erschienen:

Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. M. 30,—; geb. M. 33,50. [Gilt als das wissen-

schaftliche »Standard-work der Paramentenkunde« (Kunstchronik)].

200 Vorlagen für Paramentenstickereien, entworfen nach Motiven mittelalterlicher Kunst 28 Tafeln nebst Text. 3. Aufl. M. 18,—.

Winke für die Anfertigung und Verzierung der Paramente. M. 6,40; geb. M. 8,—.

Naegele, Dr. A., Abt Benedikt Rau von Wiblingen, Feldpropst der bayrisch-kaiserlichen Armee im dreißigjährigen Krieg. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der deutschen Militärkuratie und des Benediktinerordens in Schwaben. Mit vier Abbildungen. (Römische Quartalschrift, 18. Supplementheft). Lex. 8° (XXVIII u. 232). M. 7,—.

Für die Kenntnis der politischen, kirchlichen und kulturellen Verhältnisse des 17. Jahrhunderts wichtige Quellen werden in diesem Lebensbilde eines sowohl in seinem geistlichen Amte als seiner weltlichen Wirksamkeit bedeutenden Mannes eröffnet.

Zu Ansprachen bei der Kinderkommunion

seien folgende neu aufgelegten Sammlungen empfohlen:

Nagel-Nist, Der Gnadentag. 2. u. 3. unveränderte Auflage. 8°. 216 S. 2 Mk., geb. 3 Mk. (Umfaßt 29 Vorträge).

J. Vogtt, Kurze Predigten. 2. Auflage. 48 Seiten. Mk. 0,60. Verlag A. Laumann, Dülmen. □ Erhältlich in allen Buchhandlungen.

Neuester Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Holzhey, Dr. K., Lyzeal-Prof. in Freising, Kurzgefaßtes Lehrbuch der speziellen Einleitung in das Alte Testament. (Wissenschaftl. Handbibl. Theologische Lehrbücher. 31. Bd.). 224 S. gr. 8. br. M. 2,80, geb. M. 4,—.

In diesem längst erwarteten Werke wurde erstrebt, ein hinlängliches Bild von dem heutigen Stand der Dinge mit ausreichender Begründung zu geben.

Kieffer, Dr. G., Prof. d. Theologie in Luxemburg, Die äußere Kanzelberedsamkeit oder die Kunst der kirchlichen Diktion und Aktion. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 183 S. gr. 8. br. M. 2,40.

Ostler, Dr. H., Die Realität der Außenwelt. Mit einem Beitrag zur Theorie der Gesichtswahrnehmung. Erkenntnistheoretische und psychologische Untersuchungen. 456 Seiten gr. 8. br. M. 8,—.

Pohle, Dr. J., Univ.-Prof., Lehrbuch der Dogmatik in sieben Büchern. Für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterrichte. Zweiter Band. 5. verb. Auflage. 647 S. gr. 8. br. M. 7,20, geb. M. 8,40.

— Zu haben in allen Buchhandlungen. —

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

In unserm Verlage sind erschienen:

Gutberlet, Dr. C., Prof., Ethik und Religion. Grundlegung der religiösen und Kritik der unabhängigen Sittlichkeit. (375 S. 8°). M. 7,50.

Liter. Rundschau, Freiburg. Eingehend und gründlich wird dargetan, daß Pflicht, Sittlichkeit, Schuld, Verdienst ohne Gott leere Begriffe sind, und nachdem die Grundlagen der religiösen Ethik mit unwiderleglicher Klarheit und zwingender Konsequenz dargelegt und bewiesen sind, werden die Hauptvertreter der weltlichen Ethik einer vernichtenden Kritik unterworfen.

Pauline von Mallinckrodt, Stifterin und General-Oberin der Kongregation der Schwestern der christlichen Liebe. Ein Lebensbild von Alfred Hüffer. VII und 428 Seiten 8°, mit einem Porträt Paulinens. Zweite Aufl. M. 4,50, geb. in 1/2 Franzband M. 5,65.

Deutsche Reichszeitung, Bonn: Dieses Buch, vorzüglich geschrieben und warm gedacht, ist nicht nur deshalb von Interesse, weil es über die Schwester eines der bedeutendsten Männer unseres Jahrhunderts handelt, sondern weil diese Schwester selbst eine bedeutende Persönlichkeit ist.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Neue Auflagen von

Biblische Zeitfragen

I. 3. Rohr: **Der Vernichtungskampf gegen das bibl. Christusbild.** 4. Aufl. 50 Pfg.

I. 4. Rohr: **Moderne Ersatzversuche für das bibl. Christusbild.** 4. Aufl. 50 Pfg.

II. 4. Rohr: **Das Markusevangelium.** 3. Aufl. 60 Pfg.

II. 5/6. Maier: **Die Briefe Pauli.** 3. Aufl. 1 M.

II. 8/9. Pölzl: **Das Matthäusevangelium.** 3. Aufl. 1 M.

III. 11. Götsberger: **Adam und Eva.** 3. Aufl. 60 Pfg.

Stimmen aus Maria-Laach 1911 H. 3. Ein zeitgemäßes und nützliches Unternehmen. Gediegene Antworten in lichtvoller Begründung. Gehaltvolle Darstellung.

Alle von der Generaldirektion des heil. Rosenkranzes für Deutschland herausgegebenen offiziell. Schriften für

leb. Rosenkranz und Rosenkranz-Bruderschaft

(Rosenblätter, Aufnahmescheine, Bruderschaftsregister etc.)

sind Verlag der **A. Laumann'schen Buchhandlung, Dülmen in Westf.** Verleger des heil. Apostolischen Stuhles.

===== Prospekte gratis. =====

Diese Nummer enthält eine Beilage der **Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.,** betr. Mörikes Werke.